

Bewusstsein

Zeit

Realität

Grußwort

Ich begrüße Sie sehr herzlich und lade Sie ein, zusammen mit mir in die Welt der Bewusstseinsforschung einzutauchen. Sie ist voller Überraschungen, Erkenntnisse und Geschenke...

Im Jahre 2002 habe ich ein Essay Namens „Zeitfabrik Bewusstsein“ im Internet veröffentlicht. In dieser interdisziplinären Arbeit setzte ich mich mit einigen grundlegenden Fragen der Realität, des Bewusstseins und der Wahrnehmung auseinander. Dabei blieb die Suche nach den Funktionsprinzipien der Zeit immer der rote Faden in diesem intellektuellen Abenteuer.

Schon im ersten Jahr waren über zwanzig Tausend Besucher auf meiner Webseite und ich versank in der Korrespondenz. Diese überraschend hohe Besucheranzahl und das überwiegend positive Feedback zeigten mir, dass es doch mehr als nur drei Verrückte auf dieser Welt gibt, die eine solch spezifische Kost genießen können...

Acht Jahre später habe ich diesen Text wieder gelesen und stellte verblüfft fest, dass er genauso frisch ist wie am ersten Tage. Also habe ich ihn ein bisschen umgekrempelt, gestutzt, ein paar Passagen eingefügt – und schon haben Sie eine aktualisierte Neuauflage!

Ein Freund von mir hat mich einmal nach dem Nutzen all meiner Ausführungen gefragt. Ich musste zugestehen – es gibt wohl keinen... Andererseits denke ich, vielleicht hat gerade unser ewiger Drang nach Nutzen uns dorthin gebracht wo wir gerade sind. Und ich glaube, wenn man vor dem Abgrund steht, könnte ein weiterer Fort-Schritt so ziemlich in die Hose gehen... Da braucht man eher Besinnung als Fortschritt, nicht wahr? Sie könnte dann wiederum verdammt nützlich sein.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß, Erkenntnis und Inspiration auf folgenden Seiten!

Timofey Rassadin

Vorwort

Bauen mal contrachronologisch

Ich sitze jetzt und schreibe diesen Text in einem Haus, das 1969 gebaut worden ist. Ich frage mich: Warum haben sie damals überhaupt damit angefangen? Haben vielleicht Sie, verehrter Leser, diesbezüglich eine Idee?

War der Grund dafür Bausucht? Investitionsdrang? Obdachlosigkeitsscheu? Oder ein unbändiges Verlangen, etwas Rechteckiges zu vollbringen? Ich spekuliere jetzt nicht, ich lenke Sie nur ab. Natürlich habe ich eine Erklärung, die radikal genug ist, um ernsthaft unter die Lupe genommen zu werden.

Die Ursache des Bauvorgangs ist im ersten Satz bereits erwähnt worden: Fertigstellung des Hauses im Jahre 1969. Damit will ich sagen, dass der Bau 1968 begonnen wurde, weil das Haus 1969 bereits fertig war. Und nicht umgekehrt.

Es gibt ein Gegenargument, welches lautet: Das geht nicht, weil ein späteres Ereignis immer die Folge und keineswegs Ursache eines Früheren ist. Dies wird als eine Selbstverständlichkeit angesehen, die einen primären existenziellen Charakter zu besitzen scheint. Und dennoch ist sie deduktiv. Sie beruht auf einigen Annahmen, die wiederum gewöhnlich für axiomatisch gehalten werden.

Eine davon besagt, dass unsere im Gehirn konstruierte Realität sich mit der eigentlichen "äußeren" Wirklichkeit im Wesentlichen überschneidet. Mit anderen Worten, dass unsere Sinnesorgane ihre speziellen Wahrnehmungen ins Gehirn transportieren, woraus dann unser Denkorgan eine realitätsgetreue Abbildung des Universums erstellt.

Diese Annahme - "die Welt ist so, wie wir sie empfinden" - fungiert auch als eine unabdingbare Grundlage jeglicher wissenschaftlichen Forschung. Denn ohne Verlass auf eine weitgehende Identität zwischen Welt und gehirnproduziertem Weltbild wäre aller empirischen Erkenntnis der Boden weggezogen...

Diese Annahme, dass unser Wahrnehmungsapparat keine interpretierende, sondern eine widerspiegelnde Funktion erfüllt, wird in der heutigen etablierten Wissenschaft überwiegend selbstverständlich und sogar unbewusst vorausgesetzt. Allerdings ist es klüger, Annahmen nicht mit Tatsachen zu verwechseln. In diesem Fall handelt es sich eindeutig um eine Annahme, die sogar prinzipiell nicht beweisbar ist. Denn alle wissenschaftlichen Informationen inklusive alle möglichen Messdaten über die Sinnesorgane bekommen wir letztendlich über dieselben Sinnesorgane.

Die zweite wichtige Annahme ist unser Verständnis der Zeit. Es ist in unserem Kulturkreis üblich, dass die Zeit als eine absolute und objektive Dimension des Universums betrachtet wird. Zwar hat Albert Einstein versucht, daran zu rütteln und auch die Zeit zu relativieren, doch durch seine theoretische Verschmelzung der Zeit mit dem Raum in ein vierdimensionales Kontinuum verfestigte er eher den Eindruck einer vermeintlichen Objektivität der Zeit.

Abgesehen davon wird die Zeit nach wie vor meistens im Newtonschen Sinne verstanden, nämlich als eine absolute tragende Kraft, die "von sich aus und gemäß ihrem Wesen gleichförmig und ohne Rücksicht auf irgendwelche äußeren Dinge" fließt. Dieser Fluss der Zeit finde in einem ebenso absoluten und unabhängigen Raum statt.

Dass wir meistens heimliche Newtonisten sind ist natürlich und psychologisch gut begründet. Wir hängen seiner mechanistischen Vorstellung nicht aus Dummheit nach. Sie ist einfach eine klare und schöne Welterklärung. Und das Wichtigste dabei: Sie ist im Gegensatz zu Einsteins Kaugummi eine harte "Absolutitätstheorie", und auch eine gnadenlose Objektivitätstheorie. Einstein lockt uns, aus dem graniten Bunker in sein vierdimensionales Zelt umzuziehen, doch kaum jemand macht das. Ich übrigens auch nicht, denn meiner Meinung nach existieren weder Bunker noch Zelt außerhalb des Schädels.

Wenn wir plötzlich wieder beim Thema Bauwesen sind, wird jetzt ein Stein (ein getrennt geschriebener) ins gläserne Haus des vulgären Chronologismus geworfen. Das oben erwähnte Gebäude, in dem ich diese Zeilen gerade schreibe, wurde also 1969 gebaut und 1968 geplant. Betrachten wir mal den ganzen Bauvorgang Schritt für Schritt rückwärts...

Das fertige Haus verliert zunächst all sein Dekor, seinen Putz und fällt dann langsam aber unaufhörlich auseinander: Das Dach rutscht ab, die Wände zerspringen, das Fundament verschwindet... Je weiter wir in die Vergangenheit schreiten, desto luftiger und abstrakter wird das Gebäude. Es entmaterialisiert sich. Für eine Weile existiert es noch auf dem Papier, dann entfernt der Architekt mit seinem spitzen Bleistift alle Linien darauf. In seinem Kopf werden schnell alle Umrisse nebliger und unschärfer, bis das Projekt sich auf ein Vorhaben vereinfacht. Dann springt es in den Kopf des Auftraggebers und zerschmilzt dort nach ein paar Jahren endgültig. Unser Haus hat aufgehört zu existieren. Amen.

Wenn wir in die Zukunft schauen, erscheint uns alles so subtil und wolkenweich. Wenn wir aber Dinge aus der Zukunft in Richtung Vergangenheit betrachten, dann sind sie ... auch zunehmend abstrakt und unbeständig. Ist das interessant!

Jetzt der versprochene (Ein)Stein. Wahrscheinlichkeit ist ein tragendes Prinzip aller deterministischen Erklärungen und somit ein fester Bestandteil unserer chronologischen Ursachenfindung. In der Regel setzt man den Wahrscheinlichkeitsbohrer zukunftsgerichtet ein. Wir drehen ihn jetzt aber um und schauen verblüfft in das Zeitloch...

Die Wahrscheinlichkeit, dass das fertige Haus vorher gebaut und noch früher geplant wurde ist hundertprozentig. Jene Wahrscheinlichkeit dagegen, dass das geplante Haus gebaut wird ist niedriger als hundert Prozent. Viel niedriger.

Diese Verschiedenheit des Bindungscharakters ist qualitativ. Das Projekt ermöglicht lediglich das Haus. Das Gebäude dagegen bedingt das Projekt, determiniert es unausweichlich. Genauso ist es mit Abstand *wahrscheinlicher*, dass ein fertiges Haus die Ursache eines Projekts ist, als umgekehrt.

Das ist so einfach und so eindeutig, dass man zunächst an Schwindel denkt. Zugegeben, aus unserem gewöhnlichen Zeitverständnis ist diese Schlussfolgerung eine platte Provokation. Aus einem anderen ist sie aber wahrscheinlich bis wahr.

Worauf ich hinaus will: Es ist schlicht unmöglich, unser Zeitkonzept zu prüfen, wenn wir alles ihm Inkongruente von Anfang an ausblenden. Das Gegenteil ist notwendig: Für unsere Expertise gehört das Zeitkonzept aus dem Kopf auf den Tisch.

Lassen wir dies als Vorwort gelten? Das hätte auch Vorteile: In groben Zügen ist schon einiges Wichtiges skizziert worden. Und das Schlimmste ist schon hinter Ihnen, denn weiter wird immer begründeter...

Weltbilder

Moderne Glaubensbekenntnisse

Lieber später als nie. Weil ich es im Vorwort versäumt habe, meine Absichtserklärung abzugeben, tue ich das jetzt.

In diesem Text werde ich das weitergeben, was ich durchblickt zu haben glaube. Das ist eine knochenharte Hirnarbeit – ich werde versuchen Phänomene und Zusammenhänge zu beschreiben, die auf die Möglichkeiten des Instruments "Sprache" mitleidvoll herabschauen. Mein Ziel ist es, diese Aufgabe optimal zu erfüllen und eine ungeheuer komplexe Materie in das Prokrustesbett der Sprache zu zwingen.

Wir werden unterwegs fundamentale menschliche Begriffe auf ihre Substanz hin prüfen, solche, wie Realität, Wahrnehmung, Bewusstsein, Universum, Zeit, Materie, Objektivität... Denn ohne gesunde Skepsis den allen damit verbundenen "A priori" gegenüber werden wir im unseren gewohnten Weltbild bis zur Nase stecken bleiben. Und daraus können wir die Zeit nur auf die übliche Art und Weise betrachten.

Wenn ich beim Lesen von einem Autor aufgefordert werde, irgendwelche Denkaufgaben zu lösen, ignoriere ich dies einfach und lese weiter. Ich bitte Sie, keine so faule Socke wie ich zu sein, anders vorzugehen und sich wirklich Zeit zum Nachdenken nehmen. Bei *dem* Thema sollte man eigentlich. Sie verstehen schon, dieser Text ist nicht zum Vergnügen, sondern zum Kopfrauchen :-)

Jetzt aber. Weltbilder.

Wir, aufgeklärte Zeitgenossen, haben bereits als Kinder einige wissenschaftliche Welterklärungen in die Köpfe implantiert bekommen. Auch wenn es nicht so formuliert wurde wie ich es hier tue, war das in Etwa so gemeint. Hier - ziemlich grob vereinfacht, dafür aber auf den Punkt gebracht:

- Das Universum besteht im Wesentlichen aus Materie
- Es gibt keine Intelligenz, welche die Entwicklung des Universums steuert
- Materie war/ist in der Lage, sich ohne Intelligenz zu erschaffen und zu entwickeln
- Materie war/ist in der Lage, von alleine immer komplexere Ordnung herzustellen
- Leben, Bewusstsein und Intelligenz sind zufällige und sekundäre Produkte der Selbstentwicklung der Materie, die auf einen winzigen Teil des Universums beschränkt sind

Diese Annahmen bilden immer noch den Fundament und den Rahmen unserer materialistischen Schulwissenschaft, ihr Mainstream. Es ist jetzt zweitrangig, ob man sie als absurd oder als vernünftig empfindet. Wichtig ist es, zu vergegenwärtigen, dass sie:

- Annahmen und keineswegs Fakten sind,
- Grundsätzlich nicht beweisbar sind,
- Mittlerweile vielen wissenschaftlichen Beobachtungen widersprechen.

Warum bauen wir denn überhaupt darauf? Na ja, irgendwelche Apriori sind zu einer Welterklärung unvermeidlich. Ob das ausgerechnet solche sein müssen, die schon mit dem gesunden Menschenverstand gewisse Anpassungsschwierigkeiten aufweisen, das ist eine andere Frage.

Wenn wir tagtäglich in den Wohnzimmern beobachten, dass die Materie ohne Einwirkung der Intelligenz nicht in Richtung Ordnung, sondern immer und unausweichlich in Richtung Chaos tendiert, dann brauchen wir zunächst mal keinen Zweiten Satz der Thermodynamik, um Big-Bang-Leute und Darwinisten einzuschüchtern. Wir brauchen nur die Frage zu stellen: "Entschuldigung! Womit können Sie denn ihre mutigen Annahmen bestätigen?"

Auf diese erhobene Hand werden wir aber lange warten müssen. How long? Very long. Der Mensch ist zweifellos ein unheimlich unternehmenslustiges Wesen, sein Hang zum intellektuellen Mut hält sich aber in Grenzen. Weltbilderbau delegiert er gerne an „Profis“ – sei es Schamanen, Priester oder Physiker.

Legende vom Urknall

Manchmal erlauben sich auch Nobelpreishohe etwas Ketzerisches. "...Warum liegt das Universum so nahe an der Trennungslinie zwischen Rekollabieren und ewiger Expansion?" - fragt sich der "Urknallpapst" Stephen Hawking. "Um ihr so nahe zu sein wie jetzt, muss die Expansionsrate in der Frühzeit des Universums extrem genau eingestellt worden sein. Wäre sie eine Sekunde nach dem Urknall um ein Teil von 10^{10} kleiner gewesen, hätte das Universum bereits ein paar Millionen Jahre später wieder zu kollabieren begonnen. Wäre die Rate um einen Teil von 10^{10} größer gewesen, wäre das Universum einige Millionen Jahre später im wesentlichen leer gewesen. In keinem Fall hätte die Zeitspanne ausgereicht, um Leben entstehen zu lassen. Man muss deshalb entweder auf das anthropische Prinzip verweisen, oder eine physikalische Erklärung dafür finden, warum das Universum so ist, wie es ist."

Einspruch, Eurer Ehren. Das eigentliche Problem sind nicht die Anfangsbedingungen, die "unglaublich genau hätten ausgewählt werden müssen." Sondern die gerne verschwiegene Schlüsselfrage nach dem *Ursprung* aller das Entstehen des Universums regierender Naturgesetze.

Unwahrscheinliche Genauigkeit der vermeintlichen Expansionsgeschwindigkeit, die von Anfang an hätte "ausgewählt" werden müssen, wird natürlich von den Wissenschaftskritikern gerne als Gottesbeweis verwendet. Kein Wunder, selbst hartgesottene Urknaller fühlen sich bei der Sache menschlich betroffen. Stellen Sie sich vor, um ein Hundertmilliardstel (!!!) langsamer oder schneller, und alle "intelligente Beobachter" wären einfach vom Plan gestrichen...

Wir lassen dies allerdings nicht als göttliche Exaktheit gelten. Es gab sie in diesem Zusammenhang ganz einfach nicht. Warum? Weil es keinen Urknall aus einer unendlich dichten Singularität gab. Weil Universum keine präzise berechnete, tote, auseinander fliegende Materie ist.

Es ist ein unerfreulicher Tatbestand, dass wir im Falle vom "Big-Bang" mit einer modernen Theorie zu tun haben, derer philosophische Basis eine extrem versimplifizierte Version Newtonscher Vorstellungen präsentiert. Absolut genaue Startbedingungen der Schöpfung setzen beide Theorien voraus. Der alte Kosmomechaniker hat sich aber den Vorgang so vorgestellt, als konstruierte Gott das gigantische Präzisions-Uhrwerk des Universums und kurbelte es anschließend einmal an.

Das XX. Jahrhundert überbot den großen Physiker und schuf das denkbar mechanistischste Modell der Schöpfung: Explosion. Offensichtliche Ideenlosigkeit bezüglich der *Ursachen und Quellen ihrer Gesetzmäßigkeiten* bleibt erfolgreich verdrängt. Ich streue mir verbale Asche aufs Haupt: "Oh, Zeiten intellektueller Einfaltigkeit! Oh, Lehren, die WIE und WARUM ignorieren! Oh, Sitten, die solchen Untergang der Urteilskraft zelebrieren!"

Es geht bei dieser „Präzisionsproblematik“ keineswegs um die vermeintliche Expansionsrate, sondern um die fundamentalen Naturkonstanten, wie Lichtgeschwindigkeit, Teilchenmassen, Schwerkraftstärke. *Woher kommen sie* und warum haben sie genau die Werte, die als einzige dieses 3-D Universum ermöglichen? Um klar zu machen: die Naturkonstanten haben sich nicht "eingependelt", das schließen auch Physiker aus. So was kann uns Darwin über schlecht messbare Phänomene erzählen. Naturkonstanten mussten absolut exakt definiert worden sein.

"Aus diesem glücklichen Umstand, - meint unbeeindruckt der Kosmologe John D. Barrow - können wir keine großartigen philosophischen oder theologischen Schlussfolgerungen ziehen. Wir können nicht sagen, dass das Universum im Hinblick auf lebende Beobachter "entworfen" wurde... Wir können lediglich zur Kenntnis nehmen, dass für ein Universum, das lebende Beobachter (oder auch nur Atome oder deren Kerne) enthalten soll, die Naturkonstanten oder zumindest der überwiegende Teil von ihnen Werte haben müssen, die sehr nah bei den beobachteten liegen."

"Lebende Beobachter" gefallen mir persönlich schon etwas besser als intelligente, obwohl ich bisher keinen einzigen toten Beobachter beobachtet habe. Aber irgendwie witzig, nicht wahr? Lebende Beobachter als ungeheuerere Konglomerate toter Atome, als unbeabsichtigtes Zufallsprodukt der Explosion... Blinde Natur fliegt aus ungeklärten Gründen auseinander und - zack! - intelligente und sogar lebende Beobachter. Faszinierend...

Ideologische Aufgaben

Wir betrachten unsere Wissenschaft vor allem als eine Art intellektuell fairer und geregelter Auseinandersetzung mit der Realität. Das Phänomen Wissenschaft hat aber auch andere wichtige Aufgaben zu lösen.

So wie jede einzelne Person beim Erlangen der Reifezeit eine Emanzipation von eigenen kindlichen Vorstellungen über Eltern, die Welt und sich selbst durchlaufen soll, so emanzipiert sich auch die Menschheit seit einigen Jahrhunderten von eigenen frühen Visionen über Gott, Universum und Gattung Mensch.

Eine pubertäre Rebellion ist zwar meistens unbequem, sie ist aber zweifellos notwendig. Und sie muss auch radikal genug sein, um die Abnabelung tatsächlich zu vollziehen. Gerade die materialistische Wissenschaft liefert uns ideologische Grundlage für eine *globale humane Verselbstständigung*. Sie behauptet: Es gibt kein absolutes Bewusstsein und keine übermenschliche Intelligenzen, homo sapiens ist das mächtigste und vernünftigste Wesen der Welt.

Das klingt zuerst einmal antireligiös. Schauen Sie aber, wie viel *Glaube* hier im Spiel ist: Was für ein verschwindend kleiner Teil wissenschaftlicher Behauptungen überprüft man, um sie zu akzeptieren! Ich persönlich habe weder Erdradius gemessen noch die Formel H_2O jemals ernsthaft bezweifelt. Ich glaube einfach, dass andere dies korrekt festgestellt haben. Ich glaube auch, dass mein Glaube gut begründet ist. Genauso geht es Ihnen und jedem Wissenschaftler. Fast alles, was wir über diese Welt zu wissen glauben, wissen wir nicht, sondern tatsächlich glauben.

Das geht so weit, dass wir auch Erkenntnisse, die unseren lebendigen Beobachtungen direkt widersprechen, in unser Weltbild einbauen. Nehmen wir das Kopernikanische System. Es ist in unserem Selbstempfinden so gut verwurzelt, dass wir den orbitalen Flug unseres blauen Planeten um den Stern Sonne beinahe spüren, wobei wir tagtäglich, wie vor Jahrtausenden, die Sonnenscheibe auf- und untergehend über der flachen Erde beobachten. Aber der Glaube an die Richtigkeit des verinnerlichteten Kugel-Dreh-Bildes wirkt stärker als tausendfache persönliche Erfahrung.

Es gibt weitere religiöse Züge des wissenschaftlichen Materialismus. Ähnlich wie z.B. christliche Theologie ist auch die Schulwissenschaft *antimystisch* ausgelegt. Sie bestreitet jede Möglichkeit einer direkten außersinnlichen Erfahrung und erklärt sie für schlicht ungültig. Die Schulwissenschaft versucht unsere geistige Aktivität auf die sinnlich erfahrbare Welt zu beschränken.

Und genau das ist ihre fundamentale Aufgabe in unserem 3-D-Abschnitt menschlicher Evolution. Die Wissenschaft verneint die religiösen Weltbilder nicht nur, vielmehr *ersetzt sie jegliche Religion*. Der Materialismus füllt diese hart erkämpfte Lücke. Er suggeriert uns drei alternative Basisglauben an:

1. Stofflichkeit, Dinglichkeit, Festigkeit, Materialität des Universums
2. Chronologische Kausalität des Universums
3. Ultimative Wirklichkeit und Einzigkeit des 3-D Universums.

Darüber hinaus wird der interpretierende Mechanismus der Wahrnehmung ignoriert bzw. ausgeblendet, was eine starke Illusion erzeugt, die Welt wäre mit unserem aktuellen Weltbild weitgehend identisch.

Somit trägt die materialistische Wissenschaft dazu bei, den Menschen in seiner virtuellen Welt zu verankern, zu festigen, von allerlei verwirrenden Informationen abzuschirmen und eine hohe Konzentration des menschlichen Verstandes auf die 3-D Wirklichkeit zu gewährleisten.

Zusammenfassend können wir die Hauptbotschaft unserer Schulwissenschaft folgendermaßen formulieren: "Mensch, Du bist der Größte, Deine Welt ist die Einzige und Du siehst sie voll und richtig."

Wissenschaft vom Leben

Verstandes-Filter

Ein „lebender Beobachter“ ignoriert gerne das beste Forschungsmaterial überhaupt, sein eigenes Leben. Stattdessen durchkämt er unbeugsam alle Wüsten seines pseudo-wissenschaftlichen Weltbildes. Mitten in diese würdevolle Betätigung platzt dann ein Gedanke über einen bestimmten Freund. In 10 Sekunden ruft dieser *plötzlich* an. "Ha!" findet der Beobachter, denkt aber einen anderen Gedanken nicht durch. Den über eine mögliche Irrelevanz seines monumentalen Weltbildes angesichts dieses banalen Anrufs.

Beim Abendessen überlegt er, warum sein Kollege Dr. Paradigma die Problematik der kognitiven Dissonanz im modernen Behaviorismus so hochschaukelt... "Übrigens, - unterbricht ihn seine Frau *unvermittelt* - ich habe gestern in der Stadt deinen netten Kollegen Herrn Paradigma gesehen. Ein komischer Name. Ist er ein Inder?" "Nein", - sagt der lebende Beobachter und verspürt gar keine kognitive Dissonanz...

Das Dilemma des lebenden Beobachters ist beinahe magischer Art: Egal was in sein Bewusstsein dringt, auf dem inneren Weltbildschirm läuft immer nur "Casablanca". Es ist erstaunlich, wie sicher und blitzschnell der menschliche Verstand alle inkongruenten Informationen gleich am Eingang abfängt und wegsperrt.

Ich habe früher für unterschiedliche Gruppen Konzentration- und Gedächtnistraining unterrichtet. Um die Funktionsweise der Verstandes-Filtern zu illustrieren, habe ich eine Eskimo-Erzählung verwendet, die der britische Psychologe Sir Frederik Bartlett für eine Gedächtnis-Studie benutzt hatte.

In dieser Kurzgeschichte begleitet ein Jüngling von Egulac eine Geisterschar auf einem Kriegszug und kämpft auch mit. Dann sagen die Geister, er sei getroffen und bringen ihn zurück ins Dorf. Der Jüngling verspürt keinen Schmerz und erzählt allen Leuten von der Geisterschlacht. "Als aber die Sonne aufging, fiel er tot um. Etwas Schwarzes quoll aus seinem Mund."

Ich kündigte trügerisch eine Gedächtnisübung an und las diese mystische Geschichte unter vier Augen einem Kursteilnehmer vor. Seine Aufgabe war es, alles aufzunehmen und dann einem Anderen möglichst textgetreu nachzuerzählen. Der Nächste gab dies genauso weiter und als die Kette von ca. zehn Personen durch war, trug der Letzte seine Endversion der Gruppe vor.

Das war also keine "Stille Post", akustische Filter waren nicht im Spiel, sehr wohl aber mentale. Am Ende blieb immer ein mehr oder weniger exakter militärischer Bericht und... keine Spur von den Geistern. Dabei heißt die Erzählung "Krieg der Geister", es handelt dabei um ziemlich mysteriöse Ereignisse und die Aufgabe lautete: "Wahrnehmen, nicht interpretieren."

Wir haben uns jedes Mal den Geistern auf die Spur begeben, um festzustellen, wann werden diese Informationen ausgeschaltet. Sie wurden in der Regel schon von den ersten fünf Teilnehmern nach und nach ausgefiltert. Und warum? "Weil es keine Geister gibt".

Unser *kollektives Gehirn-Modell* funktionierte also einwandfrei, Nichts dem Weltbild inkongruentes kam durch. Auf der Leinwand lief weiter der alte Film. Auch Bartlett, der nicht mit den Gruppen, sondern individuell arbeitete, berichtet, nach zwei Wochen konnte keine der Versuchspersonen sich mehr an die Geister erinnern.

Zufälle und andere Eskimos

Nun, die Natur darf zwar mittlerweile wieder die Leere ertragen, sagen manche Wissenschaftler. Aber nicht unsere mentale Natur, meine ich. Wenn die Geister verschwinden, was letztendlich ihrer Natur ganz und gar entspricht, muss doch ein Ersatz her, die Schlacht hat doch laut Berichterstattungen stattgefunden. Wissen Sie, wer da in der Endversion anstatt der Geister kämpfte? "Eskimos", natürlich...

Diesen Ersatz-"Eskimos" begegnen wir immer und überall. "Plötzlich" ist zum Beispiel ein "Eskimo". Oder – "auf einmal". Aber auch unzählige renommierten Worte. Wissen Sie was Schwerkraft ist? Ich sage es Ihnen, Schwerkraft ist auch ein Eskimo. Ich persönlich nehme es dem alten Kosmomechaniker nicht übel, dass er einen wirklich schwer verdaulichen Begriff radikal verkürzte. Nämlich den Begriff "Wir-wissen-alle-nicht- *W I E* -die-Erde-Äpfel-anzieht-aber-wir-nennen-es-ab-jetzt-Schwerkraft". Einfach "Schwerkraft" ist sicherlich praktikabler.

Sir Newton hat auch nicht behauptet, er habe das Phänomen irgendwie *erklärt*. Er hatte es *benannt*, nicht weniger, aber eben auch nicht mehr. Wir sind übrigens auch heute noch im Verständnis dieses Phänomens ungefähr an der Stelle, wo Newton vor dreihundert Jahren gestartet hat. Unter anderem auch deswegen, weil wir das Wort "Schwerkraft" zum Eskimo gemacht haben. Es erklärt zwar nichts, es *ersetzt* aber glatt jede Erklärung, es bedeckt das Loch im Weltbild, es blendet das Rätsel vollkommen aus.

Der Begriff "Wir-haben-keine-Ahnung-wie-die-Koizidenzen-zustande-kommen-und-nennen-es-Zufall" ist auch besser unter seinem Kurznamen "Zufall" bekannt.

Am 17.07.1992 flog ich aus Freetown, West-Afrika für drei Tage nach Moskau. Dort traf ich in einer endlosen Menschenmenge den Helden meiner Kindheit, den sagenumwobenen Seemann, den Kapitän, meinen geliebten Onkel Kira. Nase zur Nase. Er lebte damals in Wladiwostok, neun Tausend Kilometer weiter im Osten. Und dieses Treffen *war nicht geplant*. Kein Wunder, dass ich völlig perplex rief: "Kira!!! Unglaublich!!! Zehn Jahre ist es her! Was machst Du denn in Moskau!?" Und er fragte mich auch: "Weißt du von Nichts?"

Was ich nicht wusste, war Folgendes: Meine kerngesunde Mutter erkrankte *plötzlich* und starb. Kira war auf dem Wege zur Begräbnis. Wir flogen dann sofort nach Odessa, fuhren weitere 600 km mit dem Taxi auf die Krim, kamen kurz vor der Bestattung an und konnten so unseren Abschied nehmen...

Kriminologen sagen, wenn es in einer Sache mehr als nur einen Zufall gibt, dann ist das gar kein Zufall. Ich frage mich, wie viele Milliarden Zufälle wären notwendig, damit wir zwei aus all diesen Breiten, Längen und Kontinenten auf fünf Sekunden und drei Quadratmeter Raumzeit *unbeabsichtigt* kämen? Das Reflektieren über die astronomische Unwahrscheinlichkeit unseres Treffens in Moskau kann zwar mit dem Wort „Zufall“ üblich-wissenschaftlich verdrängt worden. Aber der gesunde Menschenverstand sagt: Habe Mut einzugestehen, dass diese konventionelle „Erklärung“ eigentlich gar keine ist. Sie ist bloß eine Ausflucht.

Ich habe Ihnen diese persönliche Geschichte brav chronologisch erzählt, in der Reihenfolge meiner Erfahrung. Widerstehen wir noch einmal der anezogenen Versuchung, Geschehnisse *in diese Richtung auch zu erklären*. Dann ersparen wir uns all die verbalen Überbrückungskabel wie "plötzlich", "unvermittelt", "überraschend", "auf einmal"... Teleologisch gesehen ist der Kern der Geschichte denkbar einfach: Wir beide, Kira und ich, waren beim Begräbnis seiner Schwester und meiner Mutter dabei. Genau das war die Ziel-Ursache unserer Begegnung in Moskau. Das Treffen war kein glücklicher Zufall (aus welchem wir keine philosophischen Schlüsse ziehen dürfen). Es war eine *contrachronologische Folge* des Dabei-Seins.

Legende von der Zufall-Evolution

„Zufall“ und „Absicht“... Ich glaube, damit haben wir gute Schlüssel zum Verständnis, wo unsere heutige Wissenschaft vom Leben – Biologie – steht und warum sie unsere fatale Haltung der Natur gegenüber begünstigt.

Es ist erstaunlich, wie unterschiedlich sich einzelne wissenschaftlichen Disziplinen entwickeln. Während in der Physik eine Revolution auf der anderen reitet und die dritte vor sich treibt, erleben wir in der Biologie einen endlosen und paradoxen ideologischen Stillstand. Klar, gibt es gewisse postdarwinistische Entwicklungen. Es ist allerdings wie in China Anfang Achtziger: Hier und da betreibt man schon den Zwerg-Kapitalismus, huldigt aber nach wie vor dem großen Vorsitzenden.

Nun, dass manche wissenschaftlichen Theorien schnell veralten ist ja an sich normal. Wenn ein Darwin in einer Zeit theoretisiert, wo alle entscheidenden Erkenntnisse über den Aufbau lebendiger Materie noch komplett fehlen, kann man wohl nicht erwarten, dass seine Vorstellungen über die Mechanismen ihrer Evolution zutreffend sein könnten. Wir vergessen, dass Darwin schlichtweg keine Ahnung von Sachen hatte, die heute jedes Schulkind weis. In seiner mentalen Welt fehlten ganz einfach alle Schlüssel-Begriffe: Zelle, Organellen, DNA, RNA, Aminosäuren, Genen usw. Er wusste nichts von den Gesetzen der Vererbung, genetischer Informationsübertragung, geschweige schon von solchen Sachen wie molekulare Wellenkommunikation. Wenn Darwin nur ahnen könnte, Informationsmengen welchen Ausmaßes und Komplexität in der Biomaterie stecken und sie in Bewegung setzten! Wie viel Intelligenz und Kooperation schon auf den molekularen und zellularen Ebenen im Spiel ist... Er hätte seine graue Kampf-Theorie einer absichtslosen Evolution wohl nie veröffentlicht.

Der Kosmologe Fred Hoyle meinte, die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Leben durch Zufallsmechanismen entwickelt hat, ist nicht höher als die, dass sich ein funktionierendes Flugzeug zusammensetzt, wenn ein Wirbelsturm durch einen Schrottplatz fegt. Nun, ich würde sagen, Jemand, der ein Flugzeug nur von außen gesehen hat und auch keine Ahnung über das komplexe Innenleben der Maschine hat, der könnte dies durchaus für möglich halten.

Darwinscher Vorstellung folgend, unterschätzen wir die unermessliche Komplexität des Lebens und lassen uns mit vergleichsweise völlig lächerlichen Zahlen hypnotisieren. Milliarden Jahren der Evolution, Abermilliarde blinder Versuche unermüdlicher Natur! Hier werden wir schwach: Na gut, bei so vielen Proben entsteht vielleicht DNA oder eine neue Tierart... Es ist uns einfach unbegreiflich, dass eine Milliarde eine verschwindend kleine Zahl sein kann. Dass sie im Bezug selbst auf sehr einfache Systeme (von wegen DNA!) winzig ist. Kennen Sie die Rubik-Würfel? Raten Sie mal, wie viel Zeit bräuchte ein Blinder für die richtige Lösung bei einer Drehung pro Sekunde? Durchschnittlich 126 Milliarde Jahre...

Darwinisten wollen in 5 Milliarden Jahren die ganze Entwicklung aller unzähligen Lebensphänomene durch Blindversuche bekommen haben. Diese auch mathematisch gesehen absolut defekte Erwägung verfehlt ihr ursprüngliches Ziel um genau 180 Grad. Auch wenn durch Wirbelstürme über Milliarden von Schrotthaufen ein funktionierendes Flugzeug zustande käme... Das wäre immer noch kein Beweis für eine funktionierende Methode der Flugzeugherstellung. Nein, so was funktioniert *als eine Methode* eben nicht.

Lassen wir die naive Einbildung, das ganze Universum entstünde zufällig, kurz beiseite und betrachten den Komplexitätsgrad – sagen wir – des Eiweißes. Eine normale Ferment-Kette kann etwa 200 Glieder mit jeweils 20 Verbindungsmöglichkeiten enthalten. Würden sich die Aminogruppen zufällig zusammenfügen, hervorriefe dies eine unvorstellbare Menge von nutzlosen Verbindungen, mehr als die Zahl aller Atome in allen Galaxien, und das nur für ein

Ferment. Davon gibt es aber über 2.000 Arten. Es gibt Schätzungen, um allein die Zusammenfalten-Kombinationen einer einzigen Aminosäuren-Kette zu berechnen, bräuchte ein moderner Supercomputer 10^{27} Jahre.

Das eigentliche Problem der Darwinisten sind aber nicht die kurzen 5 Milliarden Jahren Zeitspanne für die *ganze* Entwicklung *aller* unzähligen Lebensphänomene. Allein die Tatsache, dass das komplizierteste Reproduktionssystem von DNA, RNA und Eiweiß in jeder Zelle *von Anfang an* vollkommen sein muss, bringt das Darwinsche Kartenhaus zum Zusammensturz.

Wir bräuchten eigentlich unsere kanonisierte Zufall-Erklärung der Evolution schon deswegen nicht ernsthaft zu disputieren, weil sie im Grunde nie eine war. Sie stellte vielmehr eine Negation der früheren religiösen "Intelligenz-Erklärung" dar.

Die moderne Kenntnis über die unermessliche Komplexität der lebendigen Materie entzog dieser veralteten Science-Fiction endgültig jede Argumentationskraft. Intelligenzlose Evolution – und das betrifft nicht nur die Biosphäre – kann grundsätzlich nicht funktionieren.

Warnungen, die alle hören – nur wir nicht...

Wir hantieren gerne und unreflektiert mit unseren verbalen Lückendeckern. Neben „Zufall“ steht ganz oben auf der Liste auch „Instinkt“. Gregory Bateson sagt, dieses Wort ist eine Art Black Box, ein Erklärungsprinzip, womit man alles erklären kann, was man nur will. Das stimmt, „Instinkt“ ist auch ein ausgeprägter Eskimo. In voller Länge heißt der Begriff "Alles-was-wir-im-Verhalten-der-Lebewesen-nicht-weiter-ergründen-können-nennen-wir-Instinkt".

Warum wäscht der Waschbär seine Nahrung immer ab? „Instinkt“. Warum vererben Männchen einer japanischen Affenart den sozialen Rang der Mutter statt ihn zu erkämpfen? „Instinkt“. Warum bauen Ameisen in der australischen Wüste feste Wege, indem sie Sandkörner mit dem Saft einer Pflanze verkleben? „Instinkt“. Warum nehmen Alaska-Bisons Anlauf von einer Böschung aus und rutschen dann spaßeshalber mit ausgestreckten Beinen und erhobenem Schwanz auf dem Eis? Sie wissen ja schon – „Instinkt“.

Dieses Zauberwort kann uns allerdings nicht immer aus der Erklärungsnot retten. Haben Sie noch den Tsunami im Indischen Ozean in Erinnerung? Am 26. Dezember 2004 hat ein Seebeben Stärke 9,1 einen Tsunami ausgelöst, welcher durch mehrere Flutwellen verheerende Schäden in Küstenregionen von Südasien verursachte. Insgesamt sind durch den Tsunami etwa 230.000 Menschen gestorben. Über 110.000 Menschen wurden verletzt, über 1,7 Millionen Einheimische rund um den Indischen Ozean obdachlos.

Nach dem ersten Schock tauchte eine erstaunliche Frage auf, die ich allerdings nicht allzu oft gestellt hörte. Wieso gab es bei diesem Ausmaß an Tod und Zerstörung gar kein Tierkadaver? Diese Frage haben als erste die Behörden von Sri Lanka artikuliert, drei Tage nach der Katastrophe, als sie schon 22 Tausend Tote gezählt haben. Warum gab es nicht mal im Küstenbereich des Naturparks Jala tote Tiere? - fragte sich sein Direktor Ratnajake. Kein einziger Elefant, kein Leopard, nicht mal ein Kaninchen!

Das gleiche Bild überall rund um das Indische Ozean. Es tauchen dann Berichte auf, dass Tiere aller Arten schon drei bis vier Tage vor dem Tsunami – ohne jegliche Vorbeben wohl bemerkt – angefangen haben, sich von den Küsten in die höher gelegene Gebiete zurück zu ziehen. Ein Exodus biblischen Ausmaßes, der nur von der intelligentesten Spezies des Planeten völlig ignoriert wurde.

Da uns bei dieser gigantischen artenübergreifenden Rettungsaktion das Wort „Instinkt“ nicht wirklich aus der Erklärungsnot rettet, muss hier das Wort „Gefühl“ herhalten. „Tiere fühlen so was“, sagen wir dann gewöhnlich und geben uns damit zufrieden. Interessanterweise ist dabei unsere Messlatte für ein intelligentes Verhalten übermenschlich hoch angesetzt.

Stellen Sie sich vor, es hätte sich um uns Menschen gehandelt. Bei wie viel Prozent der Population würden wir dann noch vom „Gefühl“ sprechen und ab wann von „Information“? Wenn 10% der Bewohner einer Stadt drei Tage vor dem Tsunami auswandern würden, könnte das vielleicht noch als gefühlsbedingt erklärt werden. Bei 30% würden wir sicherlich von „informiert sein“ sprechen. Und wenn die Hälfte der Menschen flieht, dann wissen die schon felsenfest Bescheid, oder? Was ist mit 100% der Population und 100% erfolgreich? Nicht nur bestens informiert, sondern auch organisiert und diszipliniert, nicht wahr? Sie irren nicht irgendwie auf der Küste herum, überwältigt von „Gefühlen“, sondern bringen sich gezielt und rechtzeitig in Sicherheit!

Wir haben offensichtlich ein Problem, ein solch intelligentes Tierverhalten in Kategorien von Information und Kommunikation zu verstehen. Kein Wunder, uns fehlt dafür jegliche „wissenschaftliche“ Grundlage! Wir kennen weder solche Kommunikationswege noch solche Sprachen. Und der mögliche Sender...

Das wäre nach unseren Begriffen nicht mal etwas Lebendiges, ganz geschweige vom „Bewusstes“. Wir können ja kaum was mit der Aussage anfangen, der Planet selbst – Mutter Erde – hätte alle Tiere vorgewarnt. Das würde doch heißen, wir leben auf einem Lebewesen, das mit anderen Lebewesen kommuniziert – und wir, Krone der Schöpfung, haben davon keinen blassen Schimmer...

Oder – eins drauf – war vielleicht der Informationssender... das Wasser selbst? Hier muss ich allerdings etwas weiter ausholen...

Geschichte von Kuzkina mat'

Nikita Chruschtschow war dieser glatzköpfige Sowjet-Zar mit dem dämlichen Grinsen und fulminantem Auftreten. Das war der Typ, der in der UNO mit dem Schuh auf den Rednerpult hämmerte und versprach, „wir (Sowjets) werden euch (Kapitalisten) begraben“. Dabei drohte er dem Westen mit nichts Geringerem als damit, Kuzkina mat' (Mutter vom Kuzka) zu zeigen. (???) Keiner verstand das auf Anhieb. Die Journalisten schlugen ihre Wörterbücher auf und fanden nichts. Wer ist Kuzka? Warum will uns Mister Chruschtschow die Mutter vom Kuzka zeigen? Und was ist denn so schrecklich an der Dame, dass sie als eine geheime Wunderwaffe dargestellt wird?

Nun, wenn ein Russe jemandem droht, Kuzkina mat' zu zeigen, bedeutet das gar nichts Konkretes auch wenn das so personenbezogen klingt. Genauer gesagt, weißt kein Mensch etwas über Kuzka, über seine Mutti und auch nicht, woher der Ausdruck eigentlich kommt. Wenn Sie also bei dieser Drohung schnell nachhacken würden, sollte der säbelrasselnde Russe sofort ins tiefe Grübeln geraten. Nur so, als Selbstverteidigungs-Tipp.

Damals beschloss man eine Entwarnung zu geben: Chruschtschow meine wohl nichts Bestimmtes, hieß es. Es gibt allerdings ein paar Waffenschmiede in der Ural-Stadt Tscheljabinsk, die darüber ganz anders denken. In einem Museum steht dort eine bereits entschärfte – gepriesen sei der Herr – 100-Megatonnen-Wasserstoffbombe aus der UNO-Schuh-Klopf-Zeit. Ich habe schon dividiert für Sie: Hundert Megatonnen sind Zehntausend Hiroshima-Bomben. In Zahlen: 10.000 Mal Hiroshima. Die stärkste Bombe aller Zeiten ist rundlich und hat einen humorvollen weiblichen Namen: Kuzkina mat'. Die alten Männer aus der Rüstungsindustrie sagen: Nikita wusste ganz genau was er zeigen wollte.

Wieso hat man denn diese Superbombe eigentlich entschärft? Es gab damals einen Witz. Pressekonferenz. "Genosse General, das Verteidigungs-Ministerium hat einen Test in der Stärke von 10-Megatonnen angekündigt. Die gemessene Explosionsstärke betrug aber 100 Megatonnen. War da etwa ein Fehler in der Zeitung?" "Nein, die Angaben in der Presse waren allesamt korrekt. Es wurde tatsächlich nur die 10-MT Test-Explosion geplant... Es hat dann aber so arg geknallt, leck mich am Arsch, du..."

Jeder Witz ist ja zum Teil Witz. Kuzkina mat' hatte eine deutlich kleinere Vorgängerin gehabt, die den fröhlichen Rekord hält, die stärkste jemals überirdisch gezündete Wasserstoffbombe zu sein. Ein Kernphysiker erzählte mir, der Pilot warf sie aus der 12 Tausend Meter Höhe nördlich von Nowaja Zemlja ab. Und obwohl er mit der Höchstgeschwindigkeit flog, entkam er nur wie durch ein Wunder der Explosion, so stark war sie. Die Explosionswelle ging mehrfach um den Planeten und wurde auch mehrfach von allen seismografischen Stationen gemessen. Und jetzt kommt's: die Stärke betrug über 50 Megatonnen, obwohl die ausgerechnete Kraft viel geringer war.

Warum plötzlich eine große Differenz? Ich weiß es nicht. Der Kernphysiker auch nicht. Keiner wusste wie das gehen soll, dass eine Bombe viel stärker explodiert als sie es eigentlich kann. Mein grauhaariger Gesprächspartner meinte, seine einzige Erklärung wäre, dass das Meereswasser die Kernreaktion fortsetzte, es explodierte sozusagen mit.

Er sagte, diese Vermutung war auch der Grund warum man Kuzkina mat' danach entschärft und in ein Museum abschob. Es hieß, woher sollte man bei einer verdoppelten Einwirkung wissen, ob dann nicht eine zehnfach - sondern hundertfach stärkere Reaktion ausgelöst wäre, ob nicht das ganze Weltozean explodieren würde? Das sowjetische Territorium wäre in diesem Falle in Mitleidenschaft gezogen! So global kleinkariert.

Ich habe mir damals gedacht: Unglaublich, nicht nur eine Bombe oder ein Mensch, auch Wasser kann explodieren! Als hätte dem Ozean der Kragen geplatzt und es haute ordentlich auf den Tisch, was dann auch die Wirkung zeigte...

Intelligente Wasserköpfe

Das habe ich allerdings so metaphorisch gedacht, denn ich hielt das Wasser wie die Meisten von uns für tote Materie... Für was denn sonst?

Es dauerte Jahre und Bücher, bis ein anderes Bild entstand, bis sich die Puzzle-Stücke anders zusammenfügten. DNA-Doppelhelix und spiralförmige Bewegung des lebendigen Wassers... Wesenseinheit des Meereswassers, des Blutes und des Zellwassers... Das Gedächtnis jeder Schneeflocke, die getaut und eingefroren wieder ihre absolut einzigartige Form bildet... Der Informationsgehalt des Wassers in Form von messbaren elektromagnetischen Frequenzen...

Wenn Sie die Wasserkristall-Fotografien der des japanischen Forschers Masaru Emoto kennen, haben Sie das Wunder des sichtbar gewordenen Gedanken erlebt. Emoto hat anhand von Zehntausenden von Aufnahmen nachgewiesen, dass Wasser in der Interaktion mit menschlichem Bewusstsein Ordnungszustände in Form unterschiedlichster geometrischen Strukturen bildet oder auch verliert, wenn wir es durch destruktive Mental-Energie abtöten.

Mittlerweile weis ich, dass Wasser nicht nur ein Bewusstseinspiegel, sondern auch ein universaler Bewusstseinssträger ist. Unter Anderem half mir folgende Information seine Trägerfähigkeit einzusehen.

Der britische Neurologe Dr. John Lorber erforschte jahrzehntelang das Phänomen Hydrozephaliden, zu deutsch Wasserköpfen. Das sind Menschen, bei denen das Gehirn teilweise oder auch gänzlich durchs Wasser ersetzt wird. Wenn Sie daraus unbedingt auf eine schwere geistige Behinderung schließen, dann überstürzen sie etwas.

Lorber führte mehr als sechshundert Messungen an Hydrozephaliden durch. Und selbst bei den „kompletten“ Wasserköpfen, wo 95% des Schädels mit Flüssigkeit gefüllt war, zeigte sich die Hälfte der Personen geistig normal und wies sogar einen überdurchschnittlich hohen IQ auf. Also, hirnlos und intelligent zugleich.

Ein Student von der Universität Sheffield mit dem Intelligenzquotient von 126, Mitglied des Clubs der „Superintelligenten“ war nicht mal besonders beeindruckt, als Dr. Lorber feststellte, dass der junge Mann mit besten Leistungen in Mathematik kein nachweisbares Gehirn besitzt. Irgendwie doch verrückt. Ich wäre unsäglich erschüttert...

Es gibt andere Experten, die gleich Unerklärliches dokumentiert haben wie z.B. deutscher Gehirnexperte Hufeland oder der berühmte Gehirnspezialist Dr. Schleich. Der Letztere erstellte eine lange Liste mit Fällen schwerster Verluste des Hirngewebe bei den Wasserköpfen ohne jegliche geistige Behinderung der Betroffenen.

Ich frage mich: Wenn aber ein halber Liter Wasser im Schädel so gut mit dem menschlichen Gehirn aufnehmen kann, was kann dann ein ganzes Weltozean?

Urdimension

Wo existiert Geschichte?

Wenn alle Bücher verbrannt, alle Dateien gelöscht und alle Historiker ausgestorben sind – spätestens mit dem Kollaps unseres sterblichen Planeten tritt dieser unerfreuliche Zustand ein – wo bleibt dann unsere Geschichte? Existiert sie dann noch überhaupt? Ist sie dann vielleicht endgültig ausradiert? Nicht mehr vorhanden?

Das ist aus einem bestimmten Grund nicht möglich. Die Information als solche existiert nämlich in einer Dimension, die von keinem zeiträumlichen Ereignis betroffen werden kann. Diese Dimension ist uns bei weitem nicht so fremd, wie es oft angenommen wird. Aber zuerst ein Abstecher in die Geschichte:

1945 haben unbekannte aber anscheinend stark kultivierte Rotarmisten so manche Kunstschatze aus Berlin wegprivatisiert. Darunter auch den vom Heinrich Schliemann 1871 aus der Türkei geschmuggelten "Schatz des Priamos". Jetzt, Anfang des 21. Jahrhunderts sehen sich Deutsche, Russen und Türken als quasi rechtmäßige Eigentümer des Schatzes. Die einzigen betroffenen, die heute auf das alte Gold keinen Anspruch erheben, sind ironischerweise die Griechen. Wenn massive Schuldgefühle wegen Trojas Zerstörung (12. Jahrhundert v. Ch.) dafür der Grund sind, dann haben die Deutschen wohl eine lange düstere Perspektive vor sich... So, dieses ganze Thema war jetzt ein Ablenkungsmanöver. Ich wollte nur, dass Sie so einfach mal zwischen den Epochen springen, wie man dies normalerweise auch tut.

Unsere Unabhängigkeit von der Zeitdistanz und der Zeitrichtung halten wir bei diesen Umschaltungen für selbstverständlich. Ich finde sie ist aber sehr bemerkenswert.

Wenn wir (bewusst!) in unserem Geiste aus zerstörtem Berlin in zerstörte Troja springen, dann können wir dabei eine momentane Bewegung woandershin empfinden. Es ist nicht so, dass auf dem inneren Display einfach andere Jahreszahlen aufleuchten. Nein, der Bewusstseins-Brennpunkt ist blitzschnell an einer anderen Stelle platziert. In welcher Dimension findet denn dieses Routinewunder statt?

Ich würde sie "Dimension der Ursachen" oder "Ursachen-Dimension" nennen. Kein schöner Name, der aber einen wesentlichen Aspekt dieser Dimension wiedergibt. Wir vereinbaren am besten gleich eine Abkürzung: "Urdimension".

Das Wort "Ursachen" beschreibt ziemlich genau das Verhältnis zwischen der Urdimension und der Raumzeit. Unsere materielle Realität ist nicht nur von der "Urrealität" abhängig, sie IST eine Projektion der Urrealität auf die vierdimensionale Leinwand unserer Sinneswahrnehmungen.

Ist das nicht zu dick aufgetragen, diese luftige, durchlässige, ungreifbare Welt für den Ursprung unserer handfesten Wirklichkeit zu erklären? Ich formuliere die Frage mal andersrum, damit sie den naiven Leser direkt ins Reich des Erz-Idealismus verführt. Also: Warum fällt uns so schwer das Unzerstörbare (Information, Idee, Energie) als Basis alles Vergänglichen (Ding, Materie, Verkörperung) zu sehen?

Oder noch mal aus dem bereits angesprochenen Blickwinkel: Warum halten wir das im Gehirn konstruierte subjektive Bild der Realität für die eigentliche Realität? Wir wissen doch genau, dass unsere fünf Sinne uns *fünf absolut unterschiedliche Interpretationen* dieser Realität liefern. Warum erklären wir Summe derer für echte Realität, volle Realität und einzige Realität?

Ich denke, erstens haben wir in der Regel gar keine andere Wahl, da unser Fünfspurgerät auf eben diese fünf Dekodierungsmethoden beschränkt ist. Zweitens, wenn wir unser fünfteiliges Gehirnprodukt nicht als ein originalgetreues Abbild der Welt empfinden, sondern als eine der *vielen* möglichen Darstellungsarten eines *kleinen* Bereiches der Realität betrachten, hängt plötzlich unser geliebter Konstrukt namens Weltbild ganz schön schief in der Luft.

Und drittens – durch diese "werkzeugbedingte" Wahrnehmungs-Begrenzung wird eine bestimmte und gezielte Konzentration erreicht: Konzentration auf dem Phänomen Raumzeit. Raumzeit ist zwar nur ein Abschnitt auf der Frequenz-Skala der Realität, aber gerade diesen Bereich erforscht die Menschheit sinnlich wie intellektuell.

Ich behaupte somit, dass eine materielle Welt als Raumzeit-Kontinuum innerhalb des Gehirns existiert. Das ist zwar rein wissenschaftlich weder nachweisbar noch widerlegbar. Ich halte es allerdings für plausibel, dass materielle Wirklichkeit, wie wir sie kennen, ein rein subjektives Phänomen darstellt.

Was ist los in der Urdimension?

Lassen Sie uns jetzt die Sache genauer unter die Lupe nehmen.

1. Eine der wichtigsten Charakteristika der Urdimension ist eine totale *Verbundenheit* aller Phänomene. Nicht Dinge oder Objekte – sie gibt es dort im Sinne materieller Wirklichkeit einfach nicht. Diese Verbundenheit wird besser mit dem Wort "Totalität" als z.B. "Vernetztheit" wiedergegeben, obwohl Bindungen in diesem durch und durch strukturierten mehrdimensionalen Raum äußerst real sind. Die Metastruktur aller Zusammenhänge kann als dynamisch und *lebendig* bezeichnet werden.
2. Intensität, die auch als *Geschwindigkeit* aller Prozesse wahrgenommen wird, übersteigt bei weitem jegliche Vorstellungskraft des täglichen Bewusstseins. Ungeheure Geschwindigkeit des Informationsflusses in der Urdimension ist für ein Gehirn nicht mal ansatzweise erreichbar. Eigentlich gibt es dort gar keine Information über Phänomene, sondern einen momentanen Zugang zu jedem "angefragten" Aspekt der Realität, beziehungsweise zu den Zusammenhängen, die ihrerseits keineswegs abstrakt sind, sondern selbst Phänomene darstellen. Diese sind genauso durch eine sehr *intensive Informationssättigung* gekennzeichnet.
3. Unterschied zwischen "Dingen" und "abstrakten Begriffen" besteht in relativ subtilerem "Stoff" der Letzteren. Es gibt aber auch viele Begriffe, die wirklich leer sind, die keine Realität in sich haben und bloße Sprachkonstrukte darstellen. Sie existieren in der Urdimension nicht.

Manche andere Phänomene, die wir gewöhnlich für mehr oder weniger abstrakte Begriffe halten, existieren dagegen absolut real und sind direkt wahrnehmbar. So ein mentaler Motor unserer Epoche wie "Gier" zum Beispiel, hat eine nicht minder reale Substanz als irgendein materieller Gegenstand der Gier. Die *infoenergetische Bindung* zwischen den Beiden kann als räumlich aber nicht dreidimensional beschrieben werden.

4. Die Zeit, wie wir sie kennen, ist in der Urdimension nicht existent. Weil jede Erfahrung *momentan* ist und weil es keine Dauer der Wahrnehmung gibt, wird vom Bewusstsein auch keine Zeit produziert. Anstatt der uns bekannten streng linearen Erlebnis-Reihenfolge gibt es einen vielschichtigen *Erlebnis-Raum*, in welchem das Bewusstsein mit großer Souveränität in alle Richtungen *zeitfrei* agiert.

5. Es gibt allerdings eine Begrenzung, die der Zeit funktionell ähnelt, dennoch anderer Natur ist. Alle Phänomene und Prozesse haben ja ein bestimmtes Volumen, eine *infoenergetische Größe*, die das tägliche – vom Verstand beengte – Bewusstsein dazu zwingt, Zeitmechanik einzuschalten und alles portionsweise aufzunehmen. In der Urdimension gibt es naturgemäß auch Erscheinungen und Vorgänge, die selbst für das aus der kleinen Schale des Verstandes befreite Bewusstsein gigantisch sind. Aber auch sie werden nicht zeitlich Stück für Stück abgearbeitet, sondern momentan – allerdings nur *bis zu einer gewissen Tiefe* – erfahren. Genauer gesagt, mit einer Intensität, die für das wahrnehmende Bewusstsein möglich ist.
6. Ich kann die unterschiedlichen Aufnahme-Arten – die vom Verstand und die vom reinen Bewusstsein – mit folgenden Beispielen verbildlichen:
 - Ein Passagier beobachtet aus einem fahrenden Zug die an ihm vorbei gleitende Landschaft. Er kann zwar etwas schräg nach vorne blicken, oder auch ein wenig nach hinten. Er hat aber keinen Einfluss auf die Geschwindigkeit und die Reihenfolge seiner Erfahrung. Das wäre unser zeitgebundenes tägliches Bewusstsein.
 - Ein idealer Internet-Surfer informiert sich über ein bestimmtes Phänomen mit Hilfe einer unbegrenzt leistungsstarken Suchmaschine. Auf einen Klick hat er eine enorme Fülle an Informationen, die er auf seine eigene Art und Weise aufnehmen kann. Tiefe seiner Erfahrung hängt allein von seiner Aufnahmefähigkeit ab, da alle Informationen momentan zur Verfügung stehen. Das wäre unser Bewusstsein in der Urdimension.
7. Äußerst interessant verhält sich der menschliche Verstand in dieser fremden Umwelt. Durch das von ihm unabhängige Agieren des Bewusstseins werden zwei Effekte hervorgerufen:
 - Die übliche Selbstidentifizierung des Verstandes mit dem Bewusstsein wird weitgehend aufgehoben.
 - Eine äußerst begrenzte Fähigkeit des Verstandes in den höheren Intelligenzschichten effektiv, intensiv und nichtlinear zu kommunizieren wird sehr offensichtlich.
8. In einer Umgebung, wo alle Kapazitäten des Verstandes absolut unzureichend sind, erweist er sich als eine spezifische *fest einprogrammierte Funktion*. Auch da, wo Realität direkt, zeit- und sprachfrei erfahrbar ist, versucht die Denkmaschinerie sie trotzdem in Worte zu übersetzen. Obwohl für ihn über 99% des Informationsflusses weder erfassbar noch übersetzbar ist, beschäftigt sich der Verstand zwangsläufig mit der ständigen Formulierung des Erlebten. Er scheint nicht nur ein absolut durchdringend mit der *Sprache* verbundenes Phänomen zu sein. Im gewissen Sinne sind sie sogar *identisch*.
9. In der Urdimension wird der Mechanismus menschlicher Erfahrung sehr deutlich. Das Bewusstsein stellt den eigentlichen wahrnehmenden, wissenden und *erschaffenden Teil* dar. Es ist autonom und in sich ausreichend, es kann aber auch zusammen mit dem Verstand als eine reduzierte Einheit funktionieren. Der Verstand als solcher hat keine Fähigkeit des Wahrnehmens und dient der *Übersetzung* der Realität in Begriffe materieller Wirklichkeit. Der Verstand ist damit eine *Schnittstelle zwischen der Urdimension und der Raumzeit*.

Zum Schluss wende ich mich noch mal der Frage zu, die im Anfang dieses Kapitels gestellt wurde. Warum eigentlich "Ursachen" und "Ursachen-Dimension"?

Meine Kernaussage definiert unsere materielle Wirklichkeit nicht als eine selbständige Realität, sondern als eine Projektion des mehrdimensionalen Universums auf unser raumzeitliches Sinneskonstrukt. Diese Wahrnehmungsart als *Illusion* zu bezeichnen ist zwar weitgehend berechtigt, erzeugt aber einen Eindruck, das Gehirnbild wäre irgendwie falsch an sich. Das trifft aber nicht zu. Es ist weder falsch noch richtig, es ist eine der vielen lebendigen Interpretationen der Realität. Wie ein gutes Buch über das Sonnensystem zwar kein Sonnensystem, aber auch keine Illusion darstellt. Es ist im Bezug auf das Sonnensystem eine begrenzte sekundäre Wirklichkeit.

Nun, der Eindruck einer materiellen Wirklichkeit erzeugt der Mensch nicht etwa wegen der Unfähigkeit, *komplexere* Wahrnehmungen zu entwickeln. Nein, das *ist* auch unser Ziel - genau diesen Eindruck materieller Welt zu erzeugen. Und eben dadurch unsere virtuell-feste Wirklichkeit zu erschaffen.

Urdimension ist ein Begriff, der sicherlich gewisse Schnittmengen mit den Begriffen "kollektives Bewusstsein", "Geisteswelt", "morphologische Felder" oder "Quantenrealität" aufweist. Im Grunde sind dies alles Aspekte eines „Hintergrunds“ unserer handfesten Wirklichkeit, die bekanntlich auch mannigfaltig bezeichnet wird – als materielle Realität, Raumzeit, Makrowelt oder auch als Maya, Illusion.

Wozu dann noch die "Urdimension"? Um eine gewisse Eigenschaft idealer Realität zu betonen, nämlich ihre *Ursachen bildende Funktion*. Um zu verdeutlichen, dass diese feinere Realität keineswegs eine sekundäre Erscheinung darstellt, sondern umgekehrt, dass sie unsere wahrnehmbare Wirklichkeit determiniert, bildet und formt.

Bewusstsein

Reaktor und metaphysische Landwirtschaft

Alles entwickelt sich in Richtung höherer Frequenzen. Nicht die Zukunft, sondern eine Zunahme der Intensität ist die Richtung aller Entwicklung. Das hat mit der Zeit nichts zu tun, denn unterschiedliche Intensitätszustände existieren zeitfrei ineinander. Besser gesagt, es gibt gar keine unterschiedlichen Zustände, es gibt jeweils in sich unterschiedlich intensive Kontinuums, die ständig aus sich heraus und in sich hinein strömen.

Jedes Phänomen setzt sich aus der durch die Zerstörung anderer Phänomene freigesetzten Energie zusammen. Es reift mit der Aufnahme weiterer Portionen freier Energie und verfeinert sich. Es wird immer komplexer, strukturierter, energiegeladener und letztendlich auch für Menschen wahrnehmbarer.

In Zeitbegriffen ausgedrückt, bewegt sich jedes wachsende Phänomen aus der Zukunft auf uns zu. Tatsächlich hat diese Annäherung weder zeitlichen noch räumlichen Charakter. Was sich uns nähert, ist bloße Intensität. Erreicht sie unseren Frequenzbereich, wird das Phänomen vom Bewusstsein ergriffen und absorbiert. Dieses Ereignis nennen wir "Wahrnehmung" aus der Bewusstseinsperspektive und "Gegenwart" aus der Zeitperspektive.

Das Bewusstsein absorbiert heranreifende Phänomene, wächst dadurch und spaltet sie dabei in Energie und Information.

Die dabei freigesetzte schwache Energie ist unter unserer Wahrnehmungsgrenze frequentiert und bildet somit - zeitlich gesehen - wieder die Zukunft. Es ist hilfreicher, sich vorzustellen, dass diese gewonnene Energie nicht in die Zukunft "zurückgeworfen" wird, sondern wegen der rapiden Frequenzsenkung einfach "unsichtbar" wird. Aus ihr lässt das Bewusstsein neue Phänomene entstehen, es benutzt diese Bauenergie zur Materialisierung der Erscheinungswelt.

Der ständige Zufuhr der durch die Bewusstseins-Spaltung freigesetzten Energie lässt die neu entstandene Phänomene weiter wachsen, sich intensivieren und schließlich eine für uns wahrnehmbare Form anzunehmen. Dann sind sie an der Reihe, im "Bewusstseinsreaktor" gespalten zu werden.

Die Wahrnehmung "verbrennt" also stets die phänomenale Welt und erzeugt daraus drei Produkte:

- Bewusstseinswachstum (Erfahrung)
- Freie Energie (zeitlich gesehen - Zukunft)
- Entkräftete Information (zeitlich gesehen - Vergangenheit).

Unser Bewusstsein ist kein Zug auf den Schienen der Zeit. Vielmehr ist es ein Kernreaktor, wo die Zeit als einer der Zerfallprodukte entsteht. Als ein virtueller Effekt, das vom Infoenergiestrom verursacht wird. Das Gefühl der Fortbewegung der Zeit entsteht allein aus dem unaufhörlichen Infoenergiefluss in- und durch das Bewusstsein.

Diese "Kernreaktion" verarbeitet die Schöpfung und trägt dazu bei, sie dadurch im Gange zu halten. Das gilt auch für das kosmische Bewusstsein. Es ist eine ungeheuer lebendige „Maschine“, die das Universum durch sich dreht und formt. Das Bewusstsein erschafft dauernd das Universum und lässt es durch sich fließen, erfährt es. Wie ein metaphysischer Bauer, der seine Nahrung im ewigen Kreislauf herstellt, frisst und wieder herstellt.

Wie wir die Welt erschaffen

Ich versuche jetzt mit Hilfe einer Analogie diese Bewusstseinsmechanik plastisch zu machen.

Irgendwann begann sich dieses Buch in meinem Geiste zu klären und zu verdichten. Als erste haben sich diejenigen Ideen festere Formen angenommen, die strukturell, nicht chronologisch Vorrang haben. So, wie alles Leben wächst, das Wichtigste schlüpft aus der Idee als Erstes heraus und beginnt, Strukturen entlang der Kraftlinien der Zukunft zu bilden.

Sie lesen jetzt diesen Text und bewegen sich mit Ihrem Blick entlang der Zeilen fort. Zeile für Zeile, eine Minute nach der anderen. Es sieht so aus, als ob das, was auf Sie zukommt, sein Ursprung im bereits Gelesenen hätte, aber dem ist es nur zum geringen Teil so.

Wesentlich ist es dagegen, dass der strukturbildende Faktor bei der Entstehung des Buches die *Idee* ist, die sich in diesem Text verkörpert. Diese Idee können Sie sowohl "von hinten nach vorne" als auch umgekehrt erleben. Einige spätere Passagen "verursachen" manche Frühere, wichtige Thesen werden als Schlüsse dargestellt und benötigen dementsprechend Begründungen in der "Vergangenheit".

Die Idee, Strukturseele des Buches ist – über das komplizierte Spiel von Zusammenhängen entlang und gegen der Leserichtung hinweg – ein organisches Ganzes. Sie manifestiert sich als Buch und kann auch als Buch, eine Abfolge von Worten und Sätzen, wahrgenommen werden.

Wir können jetzt Ihren (sonst so unbeschwerlichen) Leseprozess für eine Analogie des Schöpfungs- und Erfahrungsprozesses missbrauchen. Dies sähe dann so aus:

- Sie, LeserIn, sind in dieser Analogie ein individuelles Bewusstsein
- Das Buch als Ding ist die materielle Wirklichkeit
- Die Idee des Buches ist die Urdimension höchstpersönlich
- Die Fortbewegung des Blickes ist die Zeit, unsere Wahrnehmungsart
- Das bereits Gelesene ist die Vergangenheit
- Das vor Ihnen Liegende, Verborgene ist die Zukunft

Das Modell ist selbsterklärend: Indem wir lesen, erfahren wir die Idee schrittweise als Buch. Indem wir leben, erfahren wir die Realität zeitlich als materielle Wirklichkeit. Zukunft und Vergangenheit liegen zwar außerhalb unseres "Erfahrungsstrahls" (Blickfeld). Dennoch sind sie außerzeitlich existent, wenn auch kaum wahrnehmbar.

Jetzt versuchen wir dieses Modell an die Realität etwas feiner abzustimmen.

1. Kennen Sie den alten Spionagetrick – mit Milch geschriebene Briefe? Das Adressat hält das Blatt über einer Kerze und... Das Unsichtbare wird plötzlich sichtbar. Stellen Sie sich vor, unser metaphysisches Buch ist scheinbar leer. In unserem brennenden Blickfeld entstehen aber auf dem weißen Papier Buchstaben und Worte. Sie treten in Erscheinung unmittelbar in unserem sich fortbewegenden Blick. Und es ist die Strahlung unseres Sehens, die Idee als Text wahrnehmbar macht. Wir leisten den Energiezufuhr, der diese Verdichtung ermöglicht.

2. Der nächste Schritt. Stellen Sie sich vor, wir sind mehr, als magische Leser. Wir sind auch Co-Autoren des Buches. Obwohl wir uns selbst als Lesende empfinden, schreiben wir dennoch gleichzeitig (! - außerzeitig - !) die noch unsichtbaren Zeilen vorne, in den nächsten Seiten. Wir korrigieren auch den bereits geschriebenen und gelesenen Text hinten, in der Vergangenheit.

3. Nächste Stufe. Wir sind nicht nur Schriftsteller und Leser. Wir sind zudem auch noch die handelnden Personen im Text. Als Co-Autoren kreieren wir Lebensläufe und Schicksalskurven unserer Helden – unsere eigenen Biographien. Als Leser erfahren wir diese unglaublichen oder ordinären Lebenslinien, unsere ureigenen Geschichten.

Versuchen Sie jetzt bitte das Bild plastisch zu empfinden: *Wir schreiben ein Buch darüber, wie wir dieses Buch gelesen haben und machen es dabei durch das Lesen sichtbar.*

Merken Sie, wie unsere Begriffe aus allen Nähten platzen, wenn man eine zeitbasierte Analogie zur Beschreibung der Zeit benutzt?

Zukunft

Legende vom Zeitpfeil

Once upon a time in der Schule beobachteten wir Kinder, wie Eisenpulver im Feld eines Magnets bestimmte geometrische Muster bildet. Als sich Metallpartikel plötzlich entlang der Linien des Magnetfeldes ordneten, schlossen wir legitim daraus, dass eine unsichtbare Struktur, die jetzt mit der Materie gefüllt wurde, bereits davor real existent war. Das Unsichtbare verkörperte sich.

Wir erschaffen unsere Gegenwart auf ähnliche Art und Weise. Die Materie "füllt" unsichtbare Kraftlinien der Zukunft, und durch eben diese Materialisierung wird die Zukunft zur Gegenwart. Ohne eine vorhandene infoenergetische Struktur kann gar keine geordnete Gegenwart entstehen. Und ohne bestimmte Intensität dieses Musters können wir sie nicht als materielle Wirklichkeit wahrnehmen.

Das Wort "Entwicklung" ist mein Zeuge. Es beweist tiefe ursprüngliche Weisheit der Sprache. Ich habe es in fünf Sprachen verglichen, es scheint etymologisch immer auf dieselbe Weise konstruiert zu sein. Prozesse ent-wickeln, ent-hüllen, ent-schleiern sich. Es wird etwas sichtbar, was unsichtbar, aber vorhanden war. Es tritt etwas in Erscheinung, was für uns bisher verborgen war. Wie ein Foto, das auch unentwickelt – im Zustand der Zukunft – alle Informationen bereits beinhaltet.

Das Wort "Zukunft" bringt die ganze Sache wunderbar auf den Punkt. Zukunft ist etwas, was auf uns zukommt. Wir schwimmen nicht "mit der Zeit" in die Zukunft, wir schwimmen letztlich nirgendwohin. Wir nehmen nur wahr – das, was auf uns zukommt. Die Zukunft.

Im Grunde definieren wir die Zukunft eben dadurch, dass es dort *noch* keine Materie gibt. Streng genommen, reicht das vollkommen aus, um dem berühmten "Zeitpfeil" jede theoretisch Daseinsberechtigung abzuerkennen. Denn wenn in der Zukunft noch keine Materie gibt, dann gibt es dort auch keine Raumzeit. Keinen Raum und keine Zeit, die Zukunft ist also zeitfrei. Dementsprechend liegt sie, genau wie die Vergangenheit, nicht "vorne" oder "hinten" auf der illusorischen Zeitachse, sondern ganz woanders. Nämlich nirgendwo und nirgendwann, außerhalb dieser Begriffe. Wenn aber weder Vergangenheit noch die Zukunft der "Zeitlinie" angehören und die Gegenwart bekanntlich keine Dauer hat, dann gibt es sie einfach nicht, eine lineare "bepfeilte" Zeit.

Das komplette historische Material stellt eine vergangene Zukunft dar. Sollte die Geschichte nicht aus diesem Blickwinkel analysiert werden, um Ziel-Ursachen herauszufinden?

Ich persönlich sehe in dieser Aufgabestellung folgende Probleme. Erstens: Im Unterschied zu Laborbedingungen, wo möglichst viele Störfaktoren ausgeschaltet werden (sollten), können wir unsere vergangene Zukunft nicht mehr manipulieren. Zweitens: Der Name aller Begleiterscheinungen ist Legion, und sie sind in überwiegender Masse bezüglich ihrer Ursprünge, Substanzen und Lebenssphären kaum miteinander vergleichbar. Wir sind keineswegs im Stande, diese unübersehbare Vielzahl zu umfassen, zu ermessen und zu standardisieren.

Infolge dessen sind wir prinzipiell nicht in der Lage zu beweisen, dass geschichtlicher Zustand B aus dem früheren Zustand A *ausreichend* determiniert gewesen wäre. Mit der contrachronologischen Kausalität aus einen späterem Zustand C ist die Beweisführung genauso komplex. Wir können nicht mal mit ruhigem Gewissen behaupten, Zustände A und C *zusammen* würden den geschichtlichen Zustand B restlos determinieren. Wir können diesen Ursachengewicht einfach nicht messen!

Andererseits denke ich, die zum Prinzip erhobene wissenschaftliche Gewohnheit, nach keinen weiteren Erklärungen zu suchen, wenn eine bereits gut "funktioniert", ist zweischneidig. Zweifellos sparsam, macht sie aber eine allgemeine Zufriedenheit mit den Forschungsergebnissen quasi zum Maß derer Qualität. Im Sinne der Zufriedenheit scheint auch die konventionelle Ursachenfindung ausreichend zu „funktionieren“.

Vorhersagen im Nachhinein

In den 80-ern habe ich Geschichte studiert, damals noch in der Sowjetunion. In meiner Diplomarbeit verglich ich Entwicklungen einiger alten und neuen autoritären Staaten sowie ihrer Wirtschaftssysteme und kam unter Anderem zum Schluss, dass die Sowjetunion zerfallen und untergehen wird. Nun, im Lande tobte damals die Perestrojka und ich habe mit dieser parawissenschaftlichen Dreistigkeit höchstens den Rausschmiss aus der Uni riskiert. Nicht den Knast, was meinem Onkel Vitali noch in den 60-ern für eine deutlich mildere Polit-Prognose widerfuhr. Mich und meine jugendlich radikale Diplomarbeit rettete allerdings nicht die geballte Beweiskraft der Argumentation, sondern meine wissenschaftliche Leiterin, ein kultivierter Freigeist und – in meinem Falle wohl entscheidender – die Ehefrau des Uni-Rektors.

Interessant an dieser Geschichte war eigentlich die Fortsetzung. Drei Jahre später zerfiel tatsächlich die Sowjetunion samt ihrer Wirtschaftssystem, was mich genauso überraschte wie alle anderen internen wie externen Beobachter, inklusive CIA mit all ihren Ostblock-Experten. Man hat mir vorgeschlagen, meine Diplomarbeit prompt in eine Doktorarbeit umzuschmieden, da die historische Einmaligkeit einer solch schnellen Bestätigung einer Prognose unbedingt ausgenutzt werden sollte. Ich war aber bereits in einem ganz anderen Film, habe meinen Job an der Uni gekündigt und ein völlig neues Leben gekostet: den Kapitalismus nicht zum prognostizieren, sondern zum selber kochen. Aber dieses unerwartete Angebot brachte mich erneut zum Nachdenken...

Wie kommt das, grübelte ich, dass eine Menge Leute – Hunderte von Millionen, ja wir alle – sich bereits in einem Absturz befinden und es gar nicht begreifen? Wir wachen eines Morgens auf und die alte Welt ist einfach weg. Wir sind dann vielleicht eine Woche lang fassungslos. In der Zweiten sagen wir aber: eigentlich hat Vieles darauf hingedeutet, dass... In der Dritten erklärt schließlich Jeder, dass es doch absolut klar war, dass es so und nicht anders kommen sollte. Und in der Vierten kaufen wir schon irgendeinen frisch gebackenen Bestseller „Warum der Kollaps unvermeidbar war“...

Ich frage mich, wieso denn als wir noch mittendrin in diesen vergangenen Ursachen saßen, haben wir alle – inklusive den Bestseller-Autor – diese Ursachen als definitiv *nicht* ausreichend für einen raschen Wandel empfunden? Und warum glauben wir ihm dann so gerne, sie wären doch absolut ausreichend gewesen?

Ein Mann, der sein Portmonee der Helligkeit wegen unter einer Laterne sucht, hat's schwieriger: Es gibt ja nur dieses eine verlorene Portmonee. Der Historiker forscht dagegen im Saus und Braus. Es gibt Tausende von vergangenen Variablen, man muss ihre Rolle nur auf die nötige Größe aufblasen. Dann braucht der Forscher gar keine Zweckursachen mehr, zumindest solange seine Interpretationen für funktionierend gehalten werden.

Sollten wir denn nicht den zufrieden stellenden einseitigen Erklärungen misstrauen und damit anfangen, bewusst Lücken in unsere Konzepte einzubauen? Plätze für Faktoren unbekannter Größe freizuhalten?

Die Wahl zwischen unsicherer Suche und sicherer Fehlinterpretation darf nicht an die Annahme gekoppelt werden, wir können und müssen "am Ende" alles geklärt bekommen.

Im Gegenteil, wir sollten davon ausgehen, dass Systeme solchen Ausmaßes, Komplexität und Paradoxie wie die menschliche Geschichte es ist, nur annähernd und oft in sich widersprüchlich interpretiert und verstanden werden können.

Zweckursachen des zweiten Weltkrieges

Ich werde jetzt ein sehr schematisches Zweckursachen-Modell skizzieren, nur um eine teleologische Alternative in der Handhabung des historischen Materials anzudeuten.

Wir sind daran gewöhnt, den Fall "Hiroshima & Nagasaki" als eine schreckliche, aber für den Weltkrieg selbst wenig bedeutsame Episode zu bewerten. Na ja, es war schon fast vorbei und dann geschah noch so was Schreckliches... Diese unnötige Grausamkeit wurde dem bereits gewonnenen bzw. verlorenen Krieg in der letzten Minute angeknüpft. Soweit die normale Auffassung der Dinge.

Zu behaupten, der große Krieg sei an die Explosionen von 6. und 9.08.1945 von hinten angeknüpft, ist nicht normal. Uns interessiert aber nicht die Normalität, sondern die Realität. Bezweifeln wir zunächst einmal die Selbstverständlichkeit der Raumzeit-Platzierung dieses Ereignisses. In über vierzig Jahren, seitdem Maria Sklodowska-Curie die zwei unheimlich leuchtenden Metalle in die damalige Wissenschaft herbeizauberte, gab es für *einige* Länder gute Chancen, zum Bomben-Endspurt anzusetzen.

Selbst in den letzten Jahren vor dem Tag Null stand nach menschlichem Ermessen noch alles offen. Deutschland, Russland und die USA fingen mit der praxisorientierten Forschung mehr oder weniger gleichzeitig an. Jetzt stellen wir uns vor, es hätte geklappt - sagen wir - nur fünf Jahre früher, 1940. Bei Hitler. Oder bei Stalin. Oder bei den Beiden...

Was sind schon fünf Jahre im Vergleich zur Jahrhunderten technischer Entwicklung und Jahrzehnten der Radioaktivitätsforschung? Eine vernachlässigbare Größe? 1941, die ersten zwei Atompilzwolken stehen über Moskau und Berlin...

Tatsächlich geschah es aber erst in der letzten Minute eines praktisch beendeten Krieges. "Aus diesem glücklichen Umstand können wir "- wissen Sie es noch? - "keine großartigen philosophischen oder theologischen Schlussfolgerungen ziehen." Oder etwa doch? Lassen Sie uns zwei kriminologische Weisheiten ins Bewusstsein rufen:

1. Wenn es in einer wichtigen Sache mehr als einen Zufall gibt, dann ist das *kein* Zufall.
2. Entscheidende Frage ist immer die Frage nach einem Motiv, sie lautet: "*Wozu?*"

Stellen wir uns einmal diese interessante Frage: Wozu der grausame Krieg? Wir haben tausendmal gehört, *wie* es dazu kam. Aber wozu überhaupt? Nicht "Wozu hat Hitler den Krieg begonnen?" oder "Wozu wurde Deutschland in Versailles in die Enge getrieben?" oder "Wozu baute Stalin in den dreißiger 20 Tausend Panzer?" Sondern – wozu hat die Menschheit vor sechzig Jahren diesen Krieg erlebt?

Bevor wir jetzt ein kurzes Zweckursachen-Modell des 20. Jahrhunderts entwerfen, billigen wir uns einen Blick aus der historischen Vogelperspektive.

Das Jahr 1945 teilte mehr als nur ein Jahrzehnt und ein Jahrhundert in zwei Hälften. Es zerschnitt die gesamte menschliche Geschichte. Zurückgeblieben war unsere turbulente Kindheit, als wir noch keine Verantwortung für das eigene Überleben und das des Planeten trugen. 1945 stand die Menschheit an der Schwelle einer absolut neuen Ära, einer Ära totaler Selbstvernichtungsmöglichkeit. Das nukleare Zeitalter verdichtete sich bis zur Erscheinungsgrenze...

In den darauf folgenden Jahrzehnten wurden nuklear ausgerüstete Nationen in einer Patt-Situation beengt. Frage: WOZU? Antwort: Um einen normalerweise automatisch aus starker Feindschaft resultierenden Krieg dauerhaft zu hemmen.

Verwenden wir diese Patt-Konstellation als Ausgangsbasis für unser einspuriges Modell "20. Jahrhundert". Für die *Friedenspause* namens „Kalter Krieg“ war folgende contrachronologische Ursachenkette notwendig:

- Bewusstwerden der totalen Vernichtungsmöglichkeit
dafür notwendig >>>
- Dauerhaftes Erleben der Risiken
dafür notwendig >>>
- Stabilität der Gefahr
dafür notwendig >>>
- Intensive und zugleich einfach strukturierte Feindschaft
dafür notwendig >>>
- Gleichgewicht der Bedrohung
dafür notwendig >>>
- Eine neue bipolare gegnerische Weltordnung
dafür notwendig >>>
- Umordnung militärisch relevanten Staaten in zwei politische Lager
dafür notwendig >>>
- Unterordnung militärisch relevanten Staaten zwei Führungsländern
dafür notwendig >>>
- Kriegerische Niederlage aller Gegenspieler
dafür notwendig >>>
- Vornuklearer Weltkrieg

Diese Ursachenkette führt uns also zurück in den Krieg. Vornuklearer Weltkrieg als globale Umstrukturierung, als Zweiteiler, als *Balance-Macher*. Diese größtmögliche Vereinfachung der Gefahrenstruktur hätte wahrscheinlich auch gut funktioniert, wenn in Eurasien nicht Stalin, sondern Hitler Oberhand gewonnen hätte. Dann hätte der Kalte Krieg „Freie Welt contra Nazismus“ geheißen.

Vornuklearer Weltkrieg war aus der Zweck-Perspektive auch eine Art präventiver Schock-Therapie für die Menschheit. Das war kein Zufall, dass wir die todgefährliche nukleare Ära kriegsmüde und ausgeblutet betraten. Dazu noch wurde uns mit aller Anschaulichkeit das Zerstörungspotential der Kernwaffe vorgezeigt, durch einen „minimalen“ Einsatz ganz am Ende des Krieges, wo weitere Einsätze schlicht unnötig waren.

Ich halte es auch für nicht zufällig, dass mein Volk, die Russen, damals derart traumatische Kriegserlebnisse, Verluste und Wirtschaftsschäden erlitten. Die Sowjetunion, der aggressivere und unberechenbarere der beiden künftigen Zweikämpfer hatte sich bekanntlich relativ schwache politische Kontrollmechanismen gegönnt. *Mentale Bremse* zeigte dagegen ihre Wirkung über Jahrzehnte hindurch.

Die oben entworfene Ursachenkette stellt ein denkbar einfaches Modell stattgefundenener militär-politischen Entwicklung dar. Alle anderen Faktoren: kulturelle, ethnische, wirtschaftliche, religiöse, psychologische oder ökologische wurden hier vorsätzlich ausgeblendet. Mir ging es hier weniger um eine historische Erforschung als um ein Beispiel contrachronologischer Erwägung der Ziel-Ursachen.

Diese Modell-Antriebskette hält uns fortdauernd auf der Oberfläche einer Treppe greifbarer Phänomene. Es ist wichtig, diese Modellierungsart von der Untersuchung einzelner reifenden, sich materialisierenden Phänomene abgesondert zu gebrauchen.

Als Exempel dafür und als Nachtisch zugleich – folgende Geschichte.

Schatten der Titanic

Morgan Robertsons Roman über den Untergang der Titanic beinhaltet einige technische Ungenauigkeiten, wie z.B. Schiffslänge von 270 Metern anstatt faktischen 251 oder Geschwindigkeit von 25 anstatt tatsächlichen 22 Knoten... Auch das verhängnisvolle Fehlen von Rettungsbooten ist übertrieben: nicht die realen 24, sondern lediglich 20 Boote gibt der Autor an. Kurioserweise nennt Robertson den angeblich unsinkbaren Ozeanriesen abgekürzt - "Titan". Alles künstlerische Freiheit? Mag wohl sein, besonders in Hinblick auf die Tatsache, dass der Roman "The Wreck of the Titan" vierzehn Jahre *vor* dem Unglück, 1898 veröffentlicht worden war.

Ich würde aber nicht auf künstlerische Frechheit tippen, sondern eher auf eine etwas unpräzise Wahrnehmung des wachsenden Ereignisses, was bei der Intensitätsentfernung von – zeitlich gemessen – 14 Jahren ohnehin eine Ausnahmeleistung darstellt.

Wahrscheinlich lag es auch am reifenden Phänomen selbst. Der Schriftsteller hat die Katastrophe in einem feineren, zeitlich formuliert – früheren Zustand erlebt. Und in dieser Phase ihrer Entwicklung war die Katastrophe noch gigantischer als in ihrer raumzeitlichen Verdichtung.

Grosse Ereignisse werfen Schatten voraus, sagt man. Haben Sie eigentlich bemerkt, dass dieses "voraus" ausdrücklich *contrachronologische* Richtung impliziert? Voraus – und das bedeutet: aus der Zukunft in die Gegenwart, unserem gewöhnlichen Zeit-Empfinden also diametral entgegengesetzt.

Der Spruch hat einen hohen Wahrheitsgehalt. Intensivierung oder "Zu-Kunft aus der Zukunft" ist der Kurs aller Entwicklung. Das Phänomen Sprache schneidet noch mal gut ab. Gar nicht übel für eine gefrorene Realität.

Wahrnehmung

Realität mundgerecht geschnitten

Es gibt keine Dinge. Es gibt außerhalb unserer Wahrnehmung keine vereinzelt existenten Dinge. Dass unser Hirn bestimmte *Teile der Prozesse* als Objekte erfasst, ist auf einige seiner Charakteristika zurückzuführen.

Ich werde jetzt für die nachfolgende Erläuterung einen Sammelbecken-Begriff ins Spiel bringen: "Wahrnehmungsfenster". Darunter verstehe ich vor allem einen bestimmten Rahmen, die "Größe" unserer Aufnahmefähigkeit. Natürlich ist unsere Fassungskraft veränderlich und dynamisch, dennoch hat sie Grenzen. Dieser hirneigene Winkel des "Blickfeldes" ist erheblich kleiner als die des autonom agierenden Bewusstseins. Demzufolge ist auch die Wahrnehmung unseres Denkorgans spezifisch geartet.

Das Wahrnehmungsfenster hindert uns am direkten Empfinden der Phänomenprozessen in ihrer Ganzheit. Stattdessen sehen wir alles in Objekte *und* Handlungen gesplittert. Das entspricht auch dem Aufbau unserer Sprache. Worte wie "Prozess", "Vorgang", "Ablauf", "Verfahren", "Bewegung" etc. beinhalten für uns keine handelnde oder sich verändernde Objekte und sind an sich auch auf kein Objekt bezogen. Es ist uns zwar mehr oder minder klar, dass es so was wie "Prozess" in Wirklichkeit nicht gibt und diese Abstraktion erst im Bezug auf irgendetwas eine Bedeutung erhält.

Mit einer weiteren gedanklichen Anstrengung können wir folgend daraus schließen, dass so was wie "Mensch" oder "Computer" auch nur sprachliche und an sich substanzlose Abstraktionen sind. Auch eine konkretisierende Beschreibung wie "mein alter Rechner im Arbeitszimmer" beinhaltet nicht den grundlegenden *Entwicklungsaspekt* dieses Phänomens. Auch wenn er ein Teil seiner Existenz relativ unverändert bleibt, ist er irgendwie entstanden und wird irgendwie zerfallen. In diesen Stadien wird seine Bezeichnung immer irrelevanter. Wenn ich in meiner tiefen Forschungshingabe dieses Objekt zerstückele und in alle Himmelsrichtungen streue, werde ich feststellen müssen, dass das Wort "Computer" einfach nicht mehr funktioniert. Das Phänomen muss ab jetzt mit *anderen* Worten beschrieben werden.

Diese begrenzte Anpassung der Sprache selbst an den ihr verwandten 3-D Raum illustriert sehr gut auch die Einschränkungen unserer Sinneswahrnehmung. Ähnlichkeit zwischen den Beiden besteht darin, dass sowohl unser Hirn als auch unsere Sprache bestimmte Teile der Prozesse ausschneiden, *abkapseln* und sie als Dinge bzw. Worte darstellen.

Warum sehen wir Vorgänge als isolierte Dinge und die Welt als einen mit Dingen gefüllten Raum? Man könnte sagen, das ist eine Frage der Geschwindigkeit. Pioniere des Kino haben den Zaubersprung aus der Welt getrennter Bilder in die fließende Welt der Bewegung buchstäblich mit ihren Händen gefertigt. Dafür haben sie den Hebel schneller als 26 Bilder pro Sekunde gekurbelt. Wenn unsere Wahrnehmung auch mit einer höheren Geschwindigkeit, mit einer höheren Intensität also, funktioniert, dann beginnen sich Dinge in Prozesse zu verwandeln. Virtuelle Unterscheidung von Objekten und Handlungen wird gegenstandslos, Raumzeit lässt nach und wird allmählich durch ein grenzenloses Gewebe von Vorgängen und Zusammenhängen abgelöst.

Das tägliche vom Gehirn dominierte Bewusstsein ist aber viel langsamer und sieht dementsprechend Prozessteile als Dinge, als voneinander getrennte Objekte. Auch wenn ein Kinoprojektor langsamer als 26 Bilder pro Sekunde läuft, sieht man keine fließende Bewegung mehr, sondern eine Menge einzelner Bilder.

Es ist bemerkenswert, dass die Teilchenphysik als erste Wissenschaft damit begonnen hat, nicht in Objekten und Handlungen zu denken, sondern subatomare „Teilchen“ – ungeachtet dieser irreführenden Bezeichnung – als Prozesse, als Vorgänge zu begreifen. "Ein Atom kann nicht als kleines Planetensystem beschrieben werden. – sagt dazu Atomphysiker Fritjof Capra, – Wir dürfen uns keine um den Kern kreisende Teilchen vorstellen, sondern Wahrscheinlichkeitswellen. Die Teilchen erscheinen dann als dynamische Strukturen oder Prozesse, die eine bestimmte Energiemenge mit sich bringen, die uns als ihre Masse erscheint."

Hirneigene Tele- und Mikroskopen

3-D Raum ist kein Platz. Er ist ein Regelkonstrukt und eine Beschränkung zugleich. Zu den wichtigsten seiner Regeln gehört Festigkeit, Undurchdringlichkeit seiner Phänomene. Damit meine ich eine einfache raumzeitliche Tatsache, dass dorthin, wo Sie jetzt sitzen, kann ihre Schwiegermutter nicht gleichzeitig hineinpassen, auch wenn Sie gar keine haben. Denn Sie nehmen einen bestimmten Raum weg. Derartige Beschaffenheit des 3-D Raumes beschränkt seine Aufnahmefähigkeit und impliziert unter anderem unsere unentbehrliche Wahrnehmungslösung "optische Perspektive".

Diese Fähigkeit, Perspektive zu bilden, ist fundamental für unsere Existenz. Weil das menschliche Bewusstsein dazu verdammt ist, fortlaufend wahrzunehmen und im gewissen Sinne mit der Wahrnehmung sogar identisch ist, verfügt unser Gehirn über eine eingebaute "staulösende" Fertigkeit. Um von der Lawine allesamt Erscheinungen und Abläufen nicht erschlagen zu werden, schrumpft unser Hirn virtuell ihre Größen. Es scheint ein äußerst mannigfaches Linsensystem zu besitzen und bei seinem Gebrauch relativ frei zu agieren.

Von grundlegender Bedeutung ist, dass die beschränkte Aufnahmefähigkeit unseres Sinneskonstruktes "3-D Raum" eine *Folge* der beschränkten Aufnahmefähigkeit des menschlichen Gehirnes darstellt – und nicht umgekehrt.

Das wie eine Pupille funktionierende Wahrnehmungsfenster ändert die Größen nicht allein materieller Objekte. Sei es eine kulturelle, mentale, emotionale oder zeitliche Entfernung, wir variieren den Umfang *aller* Manifestationen bis auf eine uns passende Schluckgröße. Bei dieser Perspektivenbildung gehen das Wissen und das subjektive Empfinden beträchtlich auseinander.

Wir *wissen* zum Beispiel, dass die Problematik schwindender Thunfisch-Population und der daraus resultierenden ökosystematischen Kettenreaktionen sehr wichtig ist und uns auch wirklich betrifft. Wir *empfinden* aber die Problematik des letzten Spiels unseres Fußballclubs unvergleichlich voluminöser. Eventuell *wissen* wir, dass ca. eine Million durch NATO-Bombardements und UNO-Sanktionen (während des "Friedens" zwischen den beiden Golfkriegen) umgekommener Iraker 500-mal zahlreicher sind als alle Opfer des elften Septembers. Wir *empfinden* das trotzdem umgekehrt proportional. Vielleicht *wissen* wir auch, dass unser zuverlässigster Freund Tod immer auf unserer linken Schulter sitzt. Wir *sehen* ihn aber verschwindend klein und in weiter Ferne. Oder geht es nur mir so?

Phänomene, die wir in unserem Weltbild als Objekte definieren, behandeln wir ähnlich. Wenn wir einen weglauenden Dieb beobachten, *wissen* wir eindeutig, dass er nicht wirklich an Format verliert, - aber wir *sehen* ihn trotzdem immer kleiner. Übergroße Energien, die wir als titanische Objekte sehen würden, verkleinern wir perspektivisch sehr intensiv. Um einem direkten Kontakt mit solch gewaltigen Energien wie z.B. Sterne oder Galaxien zu entfliehen, verdrängen wir sie an die Peripherie unserer Wahrnehmung. In unserem 3-D Sinneskonstrukt nimmt dies die Form einer räumlichen Entfernung.

Diese Schutzfunktion der Perspektive ist sehr sinnvoll, denn sonst könnten wir allerlei störende und zerstörende Phänomene / Informationen weder innen noch außen unversehrt beobachten.

Bevor ich eine ähnliche Schutzfunktion der Zeit eingehe, möchte ich vorerst ihre grundlegende Subjektivität noch mal verdeutlichen. Und zwar aus dem räumlichen Gesichtspunkt, aus unseren normalen Konventionen, aus der Verständnisebene also, wo der 3-D Raum als eine bewusstseinsunabhängige Realität betrachtet wird.

Selbst wenn wir die Zeit für eine objektive Erscheinung halten, müssen wir einräumen, dass sie nicht nur im einsteinschen Sinne relativ ist. Mit einem stark zunehmenden oder abnehmenden Energievolumen verliert unsere Zeitwertung an Relevanz. Um z.B. eine mittelgroße spiralförmige Galaxie in momentanem Durchblick – mit der Lichtgeschwindigkeit also, unserem Maßstab des Momentanen – zu erfassen, benötigen wir ca. 100 000 Jahre. Das ist für unsere Empfindung keineswegs momentan. Für jedes Elektron unseres Körpers hingegen sind wir zeitfreie Götter mit stehenden Uhren. Auch Millionen seiner Umdrehungen haben aus unserer Sicht keine wahrnehmbare Dauer, sie sind unendlich viel kürzer als "momentan".

Die Welt des unvorstellbar Großen ist auch die Welt des unglaublich Langsamen. Die atomare und subatomare Realität ist dagegen schwindelerregend schnell. Der Energiegehalt ist der Zeitgeschwindigkeit umgekehrt proportional: Je größer die Energie, desto "langsamer" die Zeit – und spiegelbildlich, je kleiner die Energie, desto "schneller" die Zeit.

Die grundlegende Subjektivität der Zeit ist eine witzige Sache. Wir wissen, dass wir nie die Gegenwart, sondern immer nur die Geschichte sehen und hören – bedingt durch die Licht-, Schall-, und Hirngeschwindigkeiten. Und diese multiple Vergangenheit ist unsere Gegenwart, von nanosekundenfrischer Vergangenheit dieses Buches über die stets um acht Minuten inaktuelle Sonne bis zu einer noch vor der Entstehung unseres Sonnensystems verschwundenen Galaxie, das wir weiterhin unberührt am Firmament beobachten. Alle diese vergangenen Realitäten präsentiert unser Gehirn als den gegenwärtigen Augenblick.

Der Sinn der Zeit

Jeder kennt diese faszinierenden Fotos der Großstädte by night, mit den Lichtlinien, ja ganzen Lichtfluten der Tausenden von Autos... Wie entstehen solche Bilder? Durch eine verlängerte Aufnahme oder anders gesagt, durch ein zeitlich vergrößertes Wahrnehmungsfenster. Es werden größere als gewöhnlich Teile der Prozesse "auf einen Blick" erfasst. Wie sieht denn eine Uhr in einem tagelangen Wahrnehmungsfenster? Als ein Zifferblatt mit zwei halbdurchsichtigen Scheiben in der Mitte, woraus sich keine Zeit ablesen lässt. Und ein Mensch? Als eine mehrere Kilometer lange dreidimensionale, im Querschnitt menschenartige Linie. Ihre Grenzen sind verwischt, denn dieser Organismus sich in ständigem Materienaustausch mit der Außenwelt befindet.

In einem tausendfach größeren Wahrnehmungsfenster würden wir auch "stabile", "tote" Objekte, wie etwa diesen Tisch, als lange Knoten, als Kreuzungen vieler Prozesse ihrer Zusammensetzung und Zerfalls sehen. Die in die Linie "Tisch" herein fließende Linien "Holz", "Metall", "Plastik" setzen sich ihrerseits aus mehreren Strömungen zusammen. Alle Zerfallprozesse am anderen Ende der Bündelung "Tisch" dividieren sich genauso unendlich auseinander. In Wirklichkeit gibt es gar keine Grenze zwischen diesem Tisch, Bäumen, aus deren er stammt und den Mikroorganismen, die ihn auffressen. Es gibt nur ein grenzenloses Netz von unzähligen Vorgängen, die fortwährend ineinander und auseinander fließen...

Es ist unverkennbar, dass wir in einer so aussehenden Welt mental sofort untergehen würden. Eine simple Zigarettenschachtel würde uns komplett durcheinander bringen.

Unser Gehirn ist eine wunderbare Maschine, unvergleichlich besser als alle PC's und Supercomputer der Welt zusammen genommen. Aber seine Kapazität ist begrenzt. Sagen Sie Ihrem PC: Berechne mir alle Muskelbewegungen meiner scrollenden Hand – und der Computer wird sich aufhängen, weil diese Aufgabe seine Möglichkeiten sprengt. Sagen Sie ihrem Gehirn: Sehe diese Zigarettenschachtel als ein Netz von Entstehungs- und Zerfallprozessen und Materieaustausch mit benachbarten Netzen wie Pflanzen, Menschen, Atmosphäre etc." – und ihr Gehirn wird auch abrauchen. Man muss sich nur vergegenwärtigen, welche ungeheure Menge an Information in allen so elementaren Prozessen steckt. Es ist uns schlicht nicht möglich, all diese Terabyte-schweren Rauchwolken zu verarbeiten.

Um uns in diesem Netz-Ozean der Realität vor sofortigem Versinken zu retten, ist unser Gehirn genialerweise so vorprogrammiert, dass wir diesen überdimensionalen "Chaos" einfach nicht sehen können. Wie ein Pferd durch die Scheuklappen, so wird auch unser Hirn durch sein kleines Wahrnehmungsfenster von der kolossalen und zerdrückenden Informationsmenge abgeschirmt. Infolgedessen betrachten wir so winzige Netzabschnitte, dass wir sie sogar als separat voneinander existierende "Dinge" virtuell erfassen können.

Und dies hat um Gottes Willen nicht nur Nachteile. Unser riesengroßer Vorteil besteht darin, dass wir diese zerlegte und zerstückelte Realität überaus präzise wahrnehmen. Wir erforschen sie zwar durch ein enges Wahrnehmungsfenster, dafür aber umso gründlicher. Step by step, in der Zeit-Lupe. Wir sind zweibeinige Wahrnehmungsmikroskope. Mit einem Mikroskop sieht man die Sterne nicht, und ein Gehirn ist gleichermaßen für das direkte, ganzheitliche und zeitfreie Erfassen von Phänomenprozessen ungeeignet. Jedes Gerät hat eben seinen eigenen Einsatzbereich.

Nun stellt sich folgende Frage: wie kann man die Zeit überhaupt begreifen, wenn sie den eigentlichen Rahmen nicht nur für alle menschlichen Begriffe, sondern auch selbst für die Wahrnehmung bildet? Ähnelt dies nicht dem Versuch eines Fisches, sich den Ozean aus der Vogelperspektive vorzustellen?

In der Tat, dafür muss man vorerst eigene mentale Umwelt aufgeben. Das ist überaus schwierig, aber dieses Abenteuer lohnt sich. Also werden wir mutige und intellektuell entschlossene Fische! Gönnen wir uns ab und zu einen kleinen Flug über die Gewässer unseres Weltbildes...

Sprache

Unsprechbar ist unsichtbar

Nicht nur die Wissenschaft bedient sich der altbewährten Methode der Naturvölker, die bedrohliche Unfassbarkeit der Natur durch das Benennen der Kräfte virtuell zu strukturieren, vertrauter erscheinen zu lassen, semantisch auszutauschen. Die ganze menschliche Sprache *als solche* ist ein totaler Ersatz, ein „Megaeskimo“. Wir halten sie zwar für ein getreues Abbild der Realität. In der Tat ist sie aber eine eigenständige parallele Wirklichkeit. Ich werde irgendwann später sagen, die Sprache sei eine gefrorene Realität, doch dies reicht nicht aus: In erster Linie ist sie eine *erfundene* Realität.

Der Realitätersatz Sprache erzeugt in uns das überlebenswichtige Gefühl, die Welt zu kennen und zu verstehen. Vertraute Sprachbegriffe – stellvertretend für reale Erscheinungen – kreisen uns um. Durch das Benennen ersetzen wir zwar weitgehend das Verstehen der Phänomene, legitimieren aber zumindest ihre Existenz in unserer Denkensart, erteilen denen sozusagen eine befristete Aufenthaltsgenehmigung fürs Großhirn.

Die Alternative ist das bloße Nicht-Benennen und es ist überaus wirkungsvoll. Es schafft alles Unbenannte schlichtweg aus dem Weltbild, macht Phänomene kaum wahrnehmbar und oft auch wachstumsunfähig. Wenn es in der deutschen Sprache kein Wort für – sagen wir – "wu-wej" gibt, dann kann sich wu-wej in unserer Ecke wohl nur mäßig verbreiten.

Wenn wir die sechs Sanskrit-Worte für unterschiedliche Bewusstseinszustände mit jeweils drei Sätzen übersetzen müssen, können wir dann in diesen Begriffen auch *denken*? Nein, das ist wie russische Witze erzählen, dreifache Arbeit mit dezimiertem Sinn. Man trägt den Witz vor, lacht kurz und einsam, dann erklärt man mühevoll, warum der Witz so lustig war, beantwortet ein paar Fragen, lacht noch mal ermutigend und denkt: "Scheiße...".

Man übersetzt "dihad" hartnäckig als "heiliger Krieg" nicht um für Al-Quaida zu werben. Vielmehr ist es das übliche Problem – die richtige Übersetzung ist entweder lang oder erklärungsbedürftig. Sie ist also kein Begriff, sondern eine Beschreibung. Sie passt in keine Schublade, sie ist unbequem für das Denken.

Man kann sich die Sprache als eine Art Gitternetz vorstellen, als einen Raster, der für unseren Verstand gewisse "magnetische" Eigenschaften aufweist. Der Sprachmuster formt schon in den frühen Stadien des menschlichen Lebens die Gedankenstrukturen und die Wahrnehmungsgewohnheiten. Die kleinen Differenzen zwischen Hochbayerisch und Platt-Sanskrit sind drittrangig im Vergleich mit dieser fundamentalen musterbildenden Wirkung der Sprache auf das Mentale.

Sprache als Weltformel

Die Gesamt-Erscheinung Sprache veranlasst uns dazu, unsere Weltanschauung in weitgehendem Einklang mit der *Gesetzmäßigkeiten der Sprache* zu gestalten. Das heißt:

- Phänomenprozesse in Objekte *und* Handlungen virtuell zu splintern, wie die Sprache das handhabt,
- Denkmatrix auf dem Prinzip der Linearität aufzubauen, gleichartig mit der Sprachstruktur,
- Ursachenfindung der chronologischen Kausalität unterordnen, kongruent mit dem Sprachverlauf.

Das Gesamtphänomen Sprache befindet sich in einer intensiven Wechselwirkung und gegenseitigen Durchdringung mit dem menschlichen Verstand. Beide zusammen beschreiben nicht nur unsere "Virturealität", sie bilden das eigentliche Gerüst für unser Wahrnehmungs-Konstrukt namens Raumzeit.

Kreativitätstechniken und andere Beinbrecher

1989 verfasste ich im Auftrag eines Sozial-Psychologischen Zentrums eine Studie über die Kreativitätssteigerungs-Methoden in Forschungsorganisationen. Damals habe ich zum ersten Mal verblüfft festgestellt, dass die effektivsten dieser Techniken keineswegs die Verstand-Mechanismen aktivieren. Im Gegenteil, sie versuchen auf unterschiedlichste Art und Weise den Verstand zu blockieren, auszutricksen und die verrücktesten Ideen aufzufangen. Sei es Brainstorming, Synektik, Reizwortanalyse oder Progressive Abstraktion, es geht im Grunde immer nur darum, die Denkgesetze geschickt zu brechen und möglichst schwere Beute zu machen.

Bemerkenswert finde ich es, dass alle Kreativitätstechniken zwar das ausgefahrene Straßennetz der Verstand verlassen und geländewagenmäßig in die unzugängliche Gebiete vorstoßen, streben dabei aber *nicht*, sich von der Mutter Sprache abzuheben. Der einzige mir bekannte Versuch, einem Kreativitäts-Jeep Sprachflügel zu verpassen, startete Edward DeBono 1967 mit seinem "Lateralen Denken". Das bedeutet nach DeBono, bewusst "um die Ecke zu denken", unlogisch und unkonventionell. Eine seiner Techniken verwendet das spezielle Wort PO als Einleitung für provokative Denkopoperationen. PO signalisiert eine Feststellung außerhalb des Urteilssystems und – brillant – auch abseits der Gesetzmäßigkeiten der Sprache.

PO bezeichnet irgendeine unmögliche Lösung oder Ansicht des Problems, z.B., "PO: Fabriken müssten flussabwärts von sich selbst liegen". Solche mentalen Provokationen können neue und außergewöhnliche Seiten von Problemen beleuchten, indem sie die Suchenden auf kuriose Aspekte der Fragestellung hinweisen. Das laterale Denken bringt vortreffliche Ideen und Problemlösungen, es ist aber im Unterschied zu anderen Techniken *nicht* lösungsorientiert an sich. Benutzen Sie also für nützliche Zwecke lieber praxisbezogene Methoden: Mindmapping zum Konzipieren eines raschen Geldvermehrers oder Brainstorming zur Legalisierung „antiterroristischer“ Flächenbombardements...

Apropos Bombardements: Laut einer Gallup-Umfrage genießen die Streitkräfte *weltweit*, auch in Deutschland, das höchste Vertrauen der Bevölkerung unter *allen* Institutionen (!) Nein, diese uneingeschränkte Solidarität ist kein Indiz für den Jammer menschlicher Vernunft, sondern ein Beweis für große Verdienste der Kriegsmaschinerie für die Menschheit. Ich stelle mich auch in die Reihe und rufe: "Dem guten Militär verdanken wir nicht nur die Erfindung des Internets, sondern auch die des Speed Reading!"

Sie haben sicherlich schon mal von dieser Technik des schnellen Lesens gehört, auch "Querlesen" genannt. Es gibt davon mehrere Methoden, die es ermöglichen, die natürliche Grenze von 400 Wörter pro Minute zu brechen und das Doppelte, Dreifache oder Mehr zu erreichen. Angefangen mit alledem hat Royal Air Force während des Ersten Weltkrieges. Sie konzentrierten sich damals auf die Beschleunigung des *visuellen* Erfassens mit Hilfe von Tachistoskop, einer Sorte Urbeamer. Erst Jahrzehnte später setzte sich die Erkenntnis durch, dass der Mensch nicht mit den Augen, sondern mit dem Hirn liest. Und dort gibt es gewisse Verständnisvorgänge.

Von den Nuancen abgespeckt, lässt sich die Verständniskette beim Lesen folgendermaßen darstellen: Sehen - subvokalisieren - zuhören - verstehen. Subvokalisation ist das rudimentäre innere Mitsprechen, das aus den Zeiten des Lesenlernens stammt und bei den Erwachsenen als minimale Kehlbewegungen beibehalten bleibt. Obwohl wir die

Subvokalisation kaum merken, beschränkt sie unmissverständlich unsere Lesegeschwindigkeit. Daher kommt diese Grenze von etwa 400 Wörter pro Minute – das ist das höchstmögliche Sprechtempo (zumindest für ein Männchen), wo das Gesprochene noch einigermaßen artikuliert und auch verstanden werden kann (wenn es darauf ankommt). Wir verstehen also das Gelesene erst wenn wir uns Alles selbst "zugeflüstert" haben.

Eine der Methoden des schnellen Lesens unterdrückt die Subvokalisation mittels eines speziellen Rhythmus. Später kommt das Ausschalten der zwei mittleren Stationen der Verständniskette und der Direktanschluss "Sehen – Verstehen". Mit der darauf folgenden Blickfeld-Erweiterung ist dann die alte Grenze bereits aufgehoben. Soweit die Theorie.

Im echten Leben beginnt ab hier die interessanteste Phase. Ich habe eine alte Videoaufnahme: Als mein Sohn Victor anderthalb Jahre alt wurde, habe ich aus seinem Kinderbett die Sicherheitsstäbchen entfernt und fing an zu filmen, wie er freudetrunken aus dem ehemaligen "Gefängnis" herausspringen würde... Das Show blieb aus: Er stand händeringend in geöffnetem Bett und eine halbe Stunde lang forderte mich auf, ihn rauszuholen. Er sah zwar das veränderte Bett, aber er wusste bereits zu genau – hier kann er nicht durch, das geht einfach nicht. Es war für mich eine seltene Erfahrung, direkt zu sehen, wie unabhängig die Grenzen im Kopf von den physischen Barrieren existieren.

Speed Reader haben in diesem Stadium also mit einer viel härteren Grenze als die des eigenen Sprechtempos zu tun. Die gemütliche Einbahnstrasse des Denkens und die kolossalen Sprachsäulen der Weltanschauung sollen ab jetzt *ignoriert* werden. Ganzer auf chaotische wird Textblöcken Sprachgesetze eklatanter als die gegen ein empfunden Blick Verstoß nichtlineare die zunächst Aufnahme einen. Mit denselben Worten, die nichtlineare chaotische Aufnahme ganzer Textblöcken auf einen Blick wird zunächst als ein eklatanter Verstoß gegen die Sprachgesetze empfunden. Der Verstand weigert sich, die Informationen in einer "falschen" Reihenfolge als Informationen anzuerkennen.

Das schnelle Lesen ist ein relativ intensiver Bewusstseinszustand. Ich habe Menschen erlebt, die schon im Vorzimmer in Panik gerieten, und Menschen, die dadurch massive befreiende außerzeitliche Erfahrungen gesammelt haben. Pro oder Contra scheint davon abhängig zu sein, wie stark sich die Betroffenen über ihren eigenen Verstand definieren. Auf jeden Fall beansprucht die Intensität des ausgeweiteten Wahrnehmungsfensters eine hohe *Energie-Investition*. Das allein reicht übrigens aus, um den Siegeszug dieser vielversprechenden Technik zu zügeln.

Außerdem läuft man beim Abheben von der Mutter Sprache immer das Risiko ein, zu erfahren, dass sie nicht die einzige tragende Realität ist. Ab gewisser Geschwindigkeit und Höhe – sogar, das der Planet des Denkens selbst ein kleines dynamisches Element eines unermesslich *komplexeren* Systems darstellt. Für viele Menschen könnte dies einen bösen Zusammenbruch ihres Weltbildes bedeuten.

Ewigkeit

Raum der Zeit

Ursprünglich wollte ich dieses Thema einfach schweigend umgehen – aus der Befürchtung heraus, es würde meine schlichten Ausführungen etwas verkomplizieren. Aber ein pfiffiger Zeitgenosse Lukin Lin Satima stellte mich dann doch noch ordentlich zur Rede, indem er diese Abhandlung folgendermaßen provozierte: "Also ist Zeit der Querschnitt aus einem 100prozent großen Frequenzspektrum der Wahrscheinlichkeit, wobei die Wahrscheinlichkeit prozentual bis zum Wahrnehmungspunkt ("Entscheidungspunkt" finde ich auch gut) zunimmt? Zumindest wenn man davon ausgeht, dass das Haus am Anfang steht und die Planung am Ende. Dem entsprechend gäbe es sehr viel Zeit, über- und untergeordnete Zeit. Man könnte Zeit als eine Art HTML-TAG beschreiben:

```
[zeit_main]
[zeit1] [/zeit1]
[zeit2] [/zeit2]
[/zeit_main]".
```

“Sehr viel Zeit“ riecht nach Ewigkeit, nicht wahr? Ich finde übrigens, dass dieses Wort "Ewigkeit" selbst so ziemlich nach Staub riecht. Das kommt offensichtlich davon, dass wir uns darunter eine Art überdimensionaler entwicklungsloser Unvergänglichkeit vorstellen. Dadurch unterscheiden wir eigentlich die Ewigkeit von der Zeit – durch die imaginäre Eigenschaft, den Sachen eine endlose Beständigkeit zu verleihen. Oder auch umgekehrt, eben solch standhafte Phänomene "besitzen" Ewigkeit, machen sie aus...

Was ist denn ewig? Fangen wir mit dem Universum an? Nein, Stephen Hawking ist dagegen. Na gut, beginnen wir dann mit Gott, oder zumindest mit den Göttern. Und... das war's dann schon. Flugs sind wir gezwungen, diese kurze Liste des Ewigen zu beenden. Es gibt zwar noch den Ewigen Juden, aber so richtig ewig ist er ja auch nicht.

Gott also... Sehen Sie, deswegen definieren wohl verschiedene Lexiken die Ewigkeit als "eine Kategorie der Religionsgeschichte". Bittet vielleicht jemand mehr? Aber sicher – ich erhebe mutig die Hand.

Ewigkeit und Zeit. Zeit und Ewigkeit. Zeit in der Ewigkeit. Zeiten der Ewigkeit. Ewigzeit...

- Vor einer Minute haben Sie dieses Buch weggelegt und kochen jetzt in der Küche einen Kaffee. Außerdem...
- Vor einer Stunde hat Sie Ihr Freund angerufen und Sie sind jetzt unterwegs zu ihm ins Krankenhaus. Mehr noch...
- Gestern haben Sie diesen Freund eingeladen und jetzt erzählt er Ihnen beim Kaffee von seinem Urlaub. Aber...
- Letztes Jahr gingen Sie nicht zur Sivesterparty und haben ihn dort gar nicht kennen gelernt. Abgesehen davon...
- Vor sieben Jahren haben Sie ein Essay über das Wesen der Zeit geschrieben, das ich gerade lese...

Was haben all diese Wahrscheinlichkeiten mit der Ewigkeit zu tun?

Stellen Sie sich vor, Ihre Wesenheit wächst wie ein Baum. Das, was Sie als "Ich-Jetzt" empfinden, ist die Spitze eines Zweiges irgendwo in der Mitte oder am Rande der Krone. Für diesen Zweig erscheint die Geschichte seines Wachstums als eine lange gebogene Linie,

als ein langsam aufgehender Blitz im dunklen Wirrwarr anderer Wahrscheinlichkeits-Verästelungen. Der Zweig sieht nicht, wie seine eigenen früheren Abzweigungen stets neue parallele Äste bilden. Er hat kein Sinnesorgan, um diese komplexe Meta-Entwicklung aller einzelnen Stränge in alle Richtungen zugleich wahrzunehmen.

Modifizieren Sie bitte jetzt den Baum, kreieren Sie im Geiste eine infoenergetische Netzwerk-Struktur, derer Dichte so hoch ist, dass sie absolut keine Distanz zwischen den einzelnen Entwicklungslinien aufweist. Dieses Netzwerk nutzt "den Raum" sogar mehrfach: Seine Linien wachsen *ineinander*, weil sie unterschiedlich hoch frequentiert sind. Dieses Netzwerk – sei es ein Meta-Mensch, Meta-Ereignis oder ein Meta-Gedanke – besitzt unter Anderem auch holographische Eigenschaften für alle Arten der Information.

In welchem "Raum" findet dieser Prozess statt?
Dieser Raum heißt Ewigkeit.

Ewigkeit verhält sich zu Zeit wie Raum zu Linie. Ewigkeit ist der Raum der Zeit. Ewigkeit bezieht alle einzelnen Zeiten, alle Wahrscheinlichkeits-Linien, alle Wirklichkeits-Frequenzen ein. Die Ewigkeit wächst unaufhörlich, hat aber keine Richtung. Sie *enthält* alle möglichen Entstehungs-Richtungen, darunter auch solche, die wir als Zeit empfinden.

Sie betrachten Ihr imaginäres Baum-Netzwerk. Auch wenn Sie wissen, dass ein bestimmter Zweig sich in seinem schlummernden Bewusstsein die eigene Entwicklung als eine (Zeit)Linie vorstellt, bleibt dies für Sie doch lediglich eine Abstraktion. Sie können sich zwar so eine virtuelle Ungerade entlang des Baumkörpers ausmalen, dennoch bleibt sie angesichts der übergeordneten Realität des Baumes nur ein drittrangiges Denkprodukt. Sie sehen einfach dieses großartige Geflecht direkt – in seiner ganzen Ewigkeit. Und auch der erdachte Baum selbst – als Gesamterscheinung, als Meta-Zweig – empfindet seine grandiose Ewigkeit im Bezug auf die Zeitlichkeit einzelner Äste.

Panta rhei

Diese Baum-Analogie verführt uns allerdings in die Vorstellung, alle Phänomenprozesse wachsen mehr oder weniger *parallel* zu unserer Zeit, und diese "vielen Zeiten" erzeugen die Ewigkeit als ihre Summe. Dem ist es aber nicht so. Ich versuche das jetzt mit einer Korrektur-Analogie zurecht zu rücken: Ein blinder Surfer (welche Krücken man sich nicht ausdenkt! :-)) flitzt auf einem Wellenberg. Er spürt also seine eigene Bewegung, sieht aber nicht, wie sich die Realität des Meeres wellenartig und *nicht parallel* seiner Erfahrungslinie entwickelt...

Wenn wir jetzt die Bewegung des Menschen der Zeit gleichsetzen und die Weite des Gewässers der Ewigkeit, dann bringt uns diese Gleichnis viel näher an das wirkliche Verhältnis Zeit / Ewigkeit. Die Spuren auch Tausender von Surfern erzeugen keineswegs die Dynamik des Meeres, so wie auch beliebig "viel" Zeit unmöglich die Ewigkeit erschafft.

Dieser Vergleich vermittelt freilich nicht die Idee des Wachstums. Dabei befindet sich gerade die Ewigkeit als Fülle aller Möglichkeiten in ständiger Entwicklung. Auch die Phänomene, die wir aus der Zeitperspektive der Zukunft zuordnen, ändern sich. Sie reifen nicht nur energetisch bis zur Wahrnehmbarkeitsgrenze, sie verwandeln sich auch fortwährend.

Das heißt, zwar sind Sie-im-Jahre-2012 jetzt schon unsichtbar da. In zwei Jahren aber werden Sie-2012 anders sein als Sie-2012 jetzt sind. Denn Sie agieren und ändern sich – und das nicht nur in der Gegenwart.

Sie verwandeln sich in der Zukunft, in der Vergangenheit, in der Ewigkeit und das ganze Universum tut das auch. Dieselbe Welle, die den Wellenreiter trifft – ist doch nicht dieselbe, die noch vor kurzem auf ihn zuraste. Sie hat ihre Form bereits verändert.

Das Wort "Ewigkeit" beschreibt eine bestimmte *Eigenschaft* der Realität. Die Eigenschaft, allesamt Wahrscheinlichkeiten zeitfrei und unbegrenzt wachsen zu lassen. Genauso wie das Wort "Urdimension" eine andere Funktion der Realität darstellt: Die Fähigkeit, aus feineren Schwingungen und Materien, aus Gedanken und Entscheidungen dichtere und für uns wahrnehmbare Phänomene hervorzubringen. Und auf uns aus der Zukunft zukommen zu lassen.

Im Unterschied zu den Begriffen "Raum" und "Zeit" beziehen sich die Bezeichnungen "Urdimension" und "Ewigkeit" *nicht* auf einen konkreten Abschnitt auf der Intensitätsskala der Realität, sondern umfassen auch alle für uns nicht greifbare Wirklichkeiten.

Wir erschaffen in unserer linearen Zeit nur eine einzige Version der Selbst- und Weltrealisierung. Diese Zeitlinie im Wahrscheinlichkeits-Raum der Ewigkeit wird ausschließlich aus den *wahrgenommenen* Möglichkeiten erzeugt. Der überragende Großteil des Ewigkeits-Netzwerkes mit allen anders frequentierten Entwicklungen wird dagegen in unsere Erlebniskette *nicht* miteinbezogen. Im Grunde fahren wir immer hübsch gesichert unsere Zeitstrasse entlang, die nie durch Kreuzungen unterbrochen wird...

Oder vielleicht doch? Kann eine Ast-Abzweigung den Vaterzweig wieder treffen? Können zwei unterschiedliche Folgen eines vergessenen Urgedankens in ihrer Verwirklichungen aufeinanderprallen? Oder können Sie etwa eine andere Realisierung von Ihnen selbst in einem Straßencafe kennen lernen?

Zweige eines Baumes existieren auf *gleicher* energetischen Ebene, was bei Ihnen und Ihren Abzweigungen nicht unbedingt der Fall ist. Es muss also schon Einiges im Hintergrund passieren, damit eine Ihrer Variationen auf Ihre aktuelle Wahrnehmungs-Frequenz gelangt – und noch dazu in derselben Stunde in dasselbe Cafe reinplatzt...

An dieser Stelle überlasse ich Ihnen das weitere geistige Eindringen in die rätselhaft verwobenen Welten der Ewigkeit. Denn wir sind gerade am Ende dieses Buches angelangt. Zumindest sehe ich auf der nächsten Seite schon das Schlusswort...

Sehen Sie? Nicht gelogen!

Schlusswort

Vor kurzem habe ich einen achtjährigen Jungen gehört, wie er einen anderen Knirps aufklärte: "Es ist schon fast Alles in der Welt entdeckt worden." Diesen Gedanken hatte auch ich in seinem Alter, und er rief in mir damals das Gefühl einer allumfassend langweiligen Sicherheit hervor. Fische im Aquarium, aber auch viele unserer Artgenossen schaffen es, mit dieser Grundüberzeugung ihr Leben lang nur das Aquarium-Innere zu erforschen. Und machen dabei auch wirklich faszinierende Entdeckungen!

Mich beruhigt allerdings, dass diese kindliche Illusion, fast alles verstanden zu haben, uns nicht lückenlos verklären kann. Und sie ändert Nichts an der Tatsache, dass dieses "fast alles" sich nur auf einen kleinen Bereich des kosmischen Bewusstseins bezieht – auf das menschliche raumzeitliche Weltbild im Modus einer verstandkontrollierten Wahrnehmung.

Der Bewusstseinsforscher Stanislaw Grof kritisiert "die Tendenz vieler Wissenschaftler, an überholten Theorien nicht nur festzuhalten und sie auf andere Gebiete zu übertragen, sondern sie mit exakten und definitiven Beschreibungen der Wirklichkeit zu verwechseln. Infolgedessen neigen sie dazu, Ergebnisse abzulehnen, die nicht in ihr theoretisches Gerüst passen, statt sie als Anstoß zur Änderung ihrer Theorien zu begreifen."

An dieser Stelle füge ich gerne hinzu: Was die Wissenschaft tut, erleben wir tagtäglich und allgewaltig in unseren eigenen Köpfen. Der gesunde menschliche Verstand hält seine Interpretation der Wirklichkeit, sein Weltbild für die eigentliche Realität. Demzufolge hält auch der Wissenschaftler seine Theorie nicht für eine spezielle Interpretation einer totalen Interpretation, sondern eben für das Abbild der Realität.

Diese in der modernen Logik als "fehlerhafte logische Typisierung" (oder nach Bateson als "Verwechslung der Speisen mit der Speisekarte") bezeichnete Denkfunktionalität bildet das Fundament unserer Weltanschauung. Sie mag logisch fehlerhaft sein, sinnvoll und unverzichtbar ist sie trotzdem. Denn menschliche Integrität ist unvergleichlich wichtiger als eine "korrektere" Denkart.

Paradoxerweise ist auch das gegenteilige Streben – aus dem Aquarium heraus – sinnvoll. Ich sehe darin eine duale Aufgabe der Menschheit. Einerseits sich mit unserer Wirklichkeit zu identifizieren, daran zu glauben, sie zu erforschen und die raumzeitlichen Spielregeln einzuhalten. Andererseits aus diesem Zustand die übergeordneten Zusammenhänge doch noch durchzublicken, Universum tiefer zu begreifen und dadurch das Ganze zu verweben, das Intelligenz-Netz weiter auszubauen, Bewusstsein-Links auf die Urdimension zu setzen.

Das habe ich in diesem Buch nach meinem besten Wissen und Gewissen getan. Gleich schalte ich meinen kleinen intelligenzlosen Helfer aus, zuvor aber ein praktischer Tipp für Sie – der Einzige in diesem ganzen Text. Das schulde ich meinem anfangs erwähnten Freund Christoph Wirges.

Er fragte mich einmal nach den brauchbaren Aspekten meiner "Theorie". Entrüstet über diesen ungeahnten Utilitarismus, verweigerte ich zunächst jegliches Schielen in Richtung Nützlichkeit. Jetzt habe ich aber aus sozialen Überlegungen doch noch eine Existenzberechtigung für meine Zeitforschung gefunden. Hier ist sie: Wenn Sie morgen auf der Autobahn ein Geschwindigkeitsbegrenzungs-Schild „80 km/h“ passieren, seien Sie sicher: *Ursache dafür ist vorne* - eine scharfe Kurve oder eine Baustelle - und nicht hinter Ihnen...